

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteljahrspreis für Homburg einschließlich Bringerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 ausschließlich Bestellgebühr

Wochenkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Inserate kosten die fünfgespaltene Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Taunusbote wird in Homburg und Rixdorf auf Plakattafeln ausgehängt.

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Dem Taunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag: Illust. Unterhaltungsblatt

Mittwochs: alle 14 Tage abwechselnd: Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft oder Lustige Welt

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt halb 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Ueberkunft.

Redaktion und Expedition: Audastr. 1, Telephon Nr. 9

Der Krieg.

Befrigger Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Dezbr., vormittags. (W. B. Amtlich.)

Angriffe in den Dünen bei Lombarhyde und südlich Bizshoote wiesen unsere Truppen leicht ab. Bei Nishebourg und P'Noone wurden die Engländer gestern wieder aus ihren Stellungen geworfen. Trotz verzweifelter Gegenangriffe wurden alle Stellungen, die zwischen Nishebourg und dem Kanal D'Alire à la Bassée den Engländern entrissen waren, gehalten und besetzt. Seit 20. Dezember siegen 750 Farbige und Engländer als Gefangene in unsere Hand, 5 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer wurden erbeutet.

In der Umgegend des Lagers von Chalons entwickelte der Feind eine rege Tätigkeit. Angriffe nördlich Sillery (südöstlich Reims), bei Souain und Perthes wurden von uns zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen abge schlagen.

In Ost- und Westpreußen blieb die Lage unverändert.

Die Kämpfe am Bzura- und Rawla-Abchnitt dauern fort.

Auf dem rechten Pillica-Ufer ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Wien, Amtlich wird verlautbart: Das französische Unterseeboot Curie wurde, ohne zu einem Angriff gekommen zu sein, an unserer Küste von Strandbatterien und Wachfahrzeugen beschossen und zum Sinken gebracht. Die Befahrung wurde gefangen genommen.

Unser Unterseeboot 12 griff am 21. Dez. in der Otranto-Strasse die französische Flotte, bestehend aus 16 großen Schiffen, an und torpedierte ein Flaggschiff vom Typ „Courbet“ zweimal und traf beide Male. Die darauf in der feindlichen Flotte entstandene Verwirrung, die gefährliche Nähe einzelner Schiffe und der hohe Seegang bei unsichtigem Wetter verhin derten das Unterseeboot über das weitere Schicksal des betreffenden Schiffes Gewißheit zu erlangen.

Die Kämpfe im Westen.

Mailand, 23. Dezbr. (I. U.) Die Times meldet aus Westlandern: Die Kämpfe bei Neuport sind abgeklaut. Die Belgier beachteten in den letzten Tagen nichts weiter, als die Gegenangriffe der Deutschen abzuwehren. Das Gerücht, die Verbündeten hätten sich Ostende genähert, ist unbegründet. Der Zweck des Vordringens nach Neuport und Dixmuiden war nur, Eingangspunkte für spätere Angriffe zu gewinnen, denn sonst ist überall Wasser und über die Straße nach Kamscapelle, Peroise und Dixmuiden ist ein Vorgehen großer Truppenkörper ausgeschlossen.

Rotterdam, 24. Dezbr. Die englischen Truppen haben einen schweren Stand und an manchen Stellen mußten sie zurückweichen, worauf sie mit großer Hartnäckigkeit ihren Angriff wiederholten und verlorene Stellungen zum Teil unter schweren Verlusten zurückzuerobert versuchten. Die Verbündeten geben zu, daß die Deutschen mit großem Mute dem Angriff der Verbündeten widerstanden. Die Küstenorte bis zur holländischen Grenze werden systematisch geräumt. Ihre Bevölkerung wird über das ganze Land verteilt. Middelkerke und Kouselaere sind nach wie vor in deutschem Besitz. Der „Daily Telegraph“ meldet, daß deutsche Flieger durch Bombenwürfe in Bethune 12 Personen getötet und 20 verwundet haben.

Rotterdam, 24. Dezbr. (B. L.) Die „Trib“ meldet aus Dünkirchen: Nicht nur die Verbündeten, sondern auch die Deutschen erhielten Ver-

stärkungen. Flieger entdeckten den Anmarsch ganz neuer Truppen und neuer Zufuhren von Kriegsmaterial. Auch aus Sluis wird demselben Blatte gemeldet, daß aufs neue große deutsche Truppenmassen in Flandern angekommen seien. In Bissingen wurde gestern ein Belgier von der Polizei angehalten, der verdächtig erschien, die niederländische Neutralität durch Anwerben von Soldaten für das belgische Heer gefährdet zu haben. Er wurde in das Middelburger Gefängnis gebracht.

Flieger über Amiens.

Rom, 24. Dezbr. (I. U.) Nach hier vorliegenden Meldungen haben zwei deutsche Flieger Amiens bombardiert. Angeblich ist kein Schaden angerichtet worden.

Gefangennahme eines französischen Fliegers.

Basel, 24. Dezbr. Französische Flieger entfalteten gegenwärtig im Elsass einen bemerkenswerten Tätigkeit. Einer von ihnen, ein französischer Hauptmann, war genötigt, infolge Motordefekts zwischen Nail und Sattingen, eine Stunde von Basel entfernt, zu landen. Er wurde sofort verhaftet und nach Lörrach geführt.

Die irische Bewegung.

London, 23. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Polizei und Militär haben von der Liberty Hall in Dublin, dem Hauptquartier der Anhänger Parfins, eine große Flagge entfernt, auf der die Worte standen: „Wir dienen weder dem König noch dem Kaiser, sondern Irland.“

Die Ueberlebenden der „Emden“

Newyork, 23. Dezbr. (I. U.) Die World veröffentlicht einen Bericht eines Augenzeugen über die Ueberlebenden der „Emden“, der von Colombo, wo die Sidney nach dem Gefecht vor Anker ging, per Post nach London gelangt und von dort weiter geteilt wurde. Nach dem Bericht werden die deutschen Gefangenen außerordentlich streng bewacht und es ist nicht gestattet, sich ihnen zu nähern. Gesundheitlich ginge es ihnen gut. Aus dem Bericht der World geht hervor, daß die Sidney von den Schiffen der Emden ziemlich schwer getroffen wurde.

Italien und das Protektorat über Aegypten.

Mailand, 24. Dezbr. (I. U.) Die italienische Regierung hat sowohl England vor Frankreich benachrichtigt, daß Italien vor Abschluß des Krieges keine Anerkennung des englischen Protektorates über Aegypten aussprechen bezw. seine Stellungnahme zu der staatsrechtlichen Lage in Aegypten derzeit keiner Revision unterziehen könne.

Im Osten.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 24. Dezbr. Amtlich wird verlautbart: 23. Dezbr. Unsere Operationen in den Karpaten nehmen einen günstigen Verlauf. Im Latorca-Gebiet wurde ein russischer Angriffsvorstoß bei Wolocz abgewiesen. Im oberen Ang-Tale machten unsere Truppen gestern 300 Gefangene bei Jenzvosodly und drangen weiter vor. Auch nordöstlich des Luptower-Passes in der Richtung gegen Lisko gewann unser Angriff Raum. Das offizielle Communiqué des russischen Generalstabes vom 18. Dezember behauptet, daß uns an dieser Front 3000 Gefangene und auch Geschütze und Maschinengewehre abgenommen wurden. Diese Angaben sind erfunden. Unsere hier auf tretende Kampfgruppe verlor an Toten, Verwundeten und Vermissten zusammen zwei Offiziere und 305 Mann; nicht ein Geschütz, nicht ein Maschinengewehr fiel in die Hände des Feindes.

Die heftigen Kämpfe bei Krosno, Jaslo, Tuchow und am unteren Dunajec halten an. An diesem Fluß erneuerten die Russen auch in der vergangenen Nacht ihre vergeblichen verlustreichen Angriffe. An der Rida steht vorerst der Kampf. Nächst der Mündung dieses Flusses wurde eine Brücke des Feindes über die Weichsel in Brand geschossen. Südlich Tomaszow wurde von unseren Truppen ein

Nachtangriff kaulasischer Regimenter abge schlagen.

Die Kämpfe unserer Verbündeten an der Rawla und dem Bzura-Abchnitt dauern fort. An der ganzen Front ist somit eine neue Schlacht im Gange.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Feldzug gegen Serbien.

Wien, 23. Dezbr. (W. B.) Meldung des I. k. Kerr. Bur. Amtlich wird bekannt gegeben: Die nach dem siegreichen Vorgehen in Serbien erfolgte Zurücknahme unserer Kräfte hat verschiedene, teilweise ganz unbegründete Gerüchte entstehen lassen. Es soll daher hiermit auf Grund jener Erhebung, der ohne Verzug auf allerhöchsten Befehl von einer hohen militärischen Vertrauensperson an Ort und Stelle gepflogen worden sind, Aufklärung gegeben werden. Nach den erkämpften Erfolgen hat das Oberkommando der Balkanstreitkräfte die Erreichung des idealen Zieles aller Kriegsführung, die völlige Niederwerfung des Gegners ins Auge gefaßt, dabei aber den zu überwindenden Schwierigkeiten nicht genügend Rechnung getragen. Infolge der Ungunst der Witterung waren die ohnehin durch unwirtliches Terrain führenden Nachschublinien in einen solchen Zustand geraten, daß es unmöglich wurde, der Armee die notwendige Verpflegung und Munition zuzuführen. Da gleichzeitig der Feind neue Kräfte gesammelt hatte, und zum Angriff überging, mußte die Offensive abgebrochen werden. Es war ein Gebot der Klugheit, die Armee nicht unter den ungünstigen Verhältnissen zum entscheidenden Kampfe zu stellen. Unsere in Serbien eingedrungenen Streitkräfte sind, den widrigen Verhältnissen nachgebend, zurückgegangen. Sie sind aber nicht geschlagen. Sie sehen ungebrochenen Mutes neuen Kämpfen entgegen. Wer unsere braven Truppen nach dem beschwerlichen Rückzuge gesehen hat, der mußte erkennen, welch hoher Wert ihnen innewohnt. Daß wir bei diesem Rückzuge empfindliche Verluste an Mann und Material hatten war unvermeidlich. Hierbei sei festgestellt, daß die über das Maß unserer Verluste verbreiteten Nachrichten über die Tatsache weit hinausgehen. Seit einer Reihe von Tagen stehen die von allerbestem Geiste besetzten Truppen in guten Unterkünften. Sie werden mit allem Erforderlichen versehen und harren ihrer Verwendung. Bisher kam es an der Grenze nur zu unbedeutenden Pankeleien zwischen Patrouillen. Seine Majestät geruhte, den Oberkommandanten auf seine aus Gesundheitsrückichten gestellte Bitte von dem Kommandanten zu entheben und an seine Stelle Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit den General der Kavallerie Erzherzog Eugen zu ernennen. Die Nachricht, daß Höchstderfelde das wichtige Kommando der Balkanstreitkräfte übernimmt, wird in der Armee, in welcher der Erzherzog höchstes Vertrauen und begeisterte Verehrung genießt, mit dankbarem Jubel aufgenommen werden.

An den Dardanellen.

Athen, 23. Dezbr. (I. U.) Hier geht das Gerücht, daß am Freitag die französische und englische Flotte die inneren Forts der Dardanellen beschossen habe. Selbstverständlich ist diese Meldung glatt erfunden, da die verbündeten Flotten zunächst die Außenforts hätten niederkämpfen müssen und ein derartiger Erfolg wäre sicher bekannt gegeben worden.

Rom, 23. Dezbr. (I. U.) Die Tribuna erfährt, daß die englisch-französische Flotte eine neue Aktion gegen die Dardanellen vorbereite. Gestern habe ein französisches Kriegsschiff eine Anzahl Schiffe gegen die Südforts der Dardanellen abgegeben.

Die französische Kammerführung.

Paris, 23. Dezbr. (I. U.) Anlässlich der Eröffnung der Kammer hatte sich gestern vor dem Palais Bourbon eine ungeheure Menschenmenge eingefunden. Saal und Tribüne waren überfüllt. Kammerpräsident Deschanel

eröffnete die Sitzung und gab einen Überblick über die Stimmung im französischen Volke. Als er der drei gefallenen Mitglieder des Hauses, deren Pläne schwarz ausgeschlagen waren, gedachte, erhob sich das ganze Haus. Ministerpräsident Viviani erklärte in seiner Rede, Frankreich sei entschlossen, bis zum äußersten auszuharren bis zu einem ruhmreichen Frieden. Man werde nicht eher ruhen, bis Belgien wieder befreit sei und der preussische Militarismus vernichtet am Boden liege. Früher werde der Kampf kein Ende finden. Mit lebhaftem Beifall wurden dann die Vorlagen des Kabinettschefs vom Hause angenommen.

Die Stimme des Volkes.

Rotterdam, 24. Dezbr. (I. U.) Wie aus dort gestern abend eingetroffenen Telegramm aus Paris vor der Kammer zu stürmischen Kundgebungen gegen die Regierung gekommen. Die einzelnen Deputierten wurden, soweit sie sich bemerkbar machten, mit Pfeifen und Jocheln empfangen. Die Menge brach in den Ruf aus: „Nieder mit dem Krieg!“ Republikanische Gardien und Polizei mußten einschreiten, um die Masse auseinanderzubringen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 23. Dez. (Amtlich.) Die Minister für Handel und Gewerbe, der Landwirtschaft und des Innern erlassen folgende Bekanntmachung: Auf Grund des Paragraphen 1 der Verordnung des Bundesrats vom 19. Dezember 1914 über das Vermischen von Kleie mit anderen Gegenständen bestimmen wir, daß Roggen- oder Weizenkleie, die mit Zucker vermischt ist, in den Verkehr gebracht werden darf.

London, 23. Dezbr. (I. U.) Die Admiralität gibt bekannt, daß der Dampfer Tritonia von der Donaldsen-Gesellschaft, der aus dem Manchester-Kanal nach St. John (Neu-Braunschweig) unterwegs war, an der Nordküste von England auf eine Mine gestoßen ist. Nähere Einzelheiten fehlen. Man glaubt, daß das Schiff untergegangen sei, die Mannschaft jedoch gerettet wurde.

Kopenhagen, 23. Dezbr. (I. U.) Die dänischen Fischerboote King, Erik, Karlowina, Zulmer und Frederik III., die von englischen Kriegsschiffen in der Nordsee unter der Beschuldigung, Minen im Auftrage der deutschen Admiralität an der englischen Küste gelegt zu haben, beschlagnahmt wurden, mußten freigelassen werden, da keinerlei Beweise für die Beschuldigung der englischen Admiralität vorgebracht werden konnten.

Lokales.

Heilige Nacht!

Graue Abendnebel wallen, Er verflucht des Tages Schein, Kirchenglocken ehern schallen Laden zum Gebete ein. Christ ist heute neu erstanden! — Doch kein jubelnd Wort erklingt. Blut'ger Krieg wogt in den Landen, Tränen er statt Freuden bringt. —

So zieh'n in feierlichem Schweigen Die Gläub'gen ernst der Kirche zu, Um demutsvoll sich dem zu neigen, Der „Frieden“ spenden kann und Ruh. Gemeinsam aller Herzen stehen Für jene, die zu hehrer Nacht Fürs Vaterland im Felde stehen, In stiller Nacht, in heil'ger Nacht! —

Wie ist so festlich anzusehen, Im Lazarett der große Raum. In Reih' und Glied die Betten stehen, Inmitten — strahlt ein Weihnachtsbaum. Die Krieger in den schnee'gen Kissen, Wie blüht ihr Auge licht verklärt. Dem Schlimmsten sind sie wohl entrissen, Das Leben ihnen neu beschert.

Erfreut sich ihre Blide laben,
 Fast schüchtern streicht ihre Hand,
 Was heut an trauten Liebesgaben,
 Den Weg zu diesen Braven fand.
 Wie dankbar derer sie gedenken
 Die ihnen solches dargebracht.
 Und ihnen soviel Freude schenken
 Zur stillen Nacht, zur heil'gen Nacht!

Im Feindesland, nach schwerem Streite
 Soldaten zieh'n ins Dörschen ein.
 Dort winkt ersehnte Ruhe heute,
 Ein Obdach gar soll sie erfreuen.
 Und drunten, an des Gähchens Ende,
 In einer Scheune mit Bedacht,
 Bemühen sich geschäft'ge Hände
 Ums Ruhelager für die Nacht.

Dann ist auch dieses Werk geschehen,
 Man schweigend noch ein Weilschen säumt.
 Zur Ruhe möcht' noch keiner gehen,
 Vom Weihnachtsfest wohl jeder träumt.
 Jäh eine Sehnsucht will sie fassen,
 Die ihre Herzen heiß beengt.
 Die Dunkelheit in schweren Massen
 Im fahlen Raume drohend hängt.

Doch nun die Krieger sich ermannen,
 Der Ruf nach Licht erklingt im Chor.
 Der Zufall hilft die Schatten bannen
 Ein Kerzlein jeder holt hervor.
 Gar bald bei ihrem milden Strahle
 Ihr Lebensgeist sich frisch entzacht,
 Sie stimmen an mit einemmale
 Das Lied der stillen, heil'gen Nacht!

Und die Töne sanft verschwaben,
 Gott vernimmt der Seinen Fleh'n.
 Trost und Hoffnung wird er geben,
 Hoffnung auf ein Wiederseh'n!
 Manchem bei der lieben Weife
 Wohl sein Glaube neu erwacht,
 Und die Lippen flüstern leise:
 „Stille Nacht, o heil'ge Nacht!“
 Anna Köhner.

Kriegs-Weihnachten.

In den ersten Tagen des Monats August, da im ganzen deutschen Reiche die Wogen der Begeisterung höher gingen denn je, da kein Haus, keine Familie, keine Person war, die nicht bereit gewesen wäre, ihr Bestes hinzugeben für das Vaterland, erwog man: Wie lange wird der uns plötzlich aufgezwungene Krieg dauern, wie lange werden wir unsere Lieben draußen im Felde haben? Und oft drängte sich diese Frage von Neuem den Daheimgebliebenen auf mit stets derselben traurigen Antwort: Ich weiß es nicht, niemand auf Gottes weiter Welt weiß es. Oft war man versucht zu sagen, daß Weihnachten, das Friedensfest, die Väter und Söhne, die Brüder und Verlobten heimführen werde; Weihnachten kam, sie blieben fort, und vor kurzem sagte ein Redner hier so schön, der Frühling wird die Bäume mit neuen Blüten schmücken, der Herbst läßt uns das Korn auf schwankenden Wagen einfahren, und sie sind vielleicht noch immer nicht zurück. Fürwahr ein Fest, das traurig stimmen kann. Sollen wir aber trauern an dem Fest, das Liebe und Unzufriedenheit, in Verzagtheit und Kleinmut versinken? Nein und abermals nein. Wir sollen und dürfen nicht mit dem Gesicht haben, wir müssen alles, was kommt, hinnehmen, wir müssen mutig sein und bleiben. Der Krieg hat uns gelehrt, daß wir alles, was uns auferlegt wird, tragen konnten, wir werden der Last dessen, das uns die Zeit bringt, auch nicht unterliegen. Heute am Feste der Liebe sei daran erinnert, daß wir nicht klagen sollen, den in all der schweren Not hat uns eine starke mächtige Hand treulich durch die Fährnisse geführt. Wohl sind viele sonst frohe Menschen, die der Heimgang eines sorgenden Vaters oder eines hoffnungsvollen Sproßlings in Wehmut verkehrt hat, mögen sie heute Beruhigung und Trost finden, wenn sie die ungezählten Lichter schauen und bei ihrem Anblick zurückversetzt werde in die Jahre, da die ganze Familie sich um sie versammelte und des Festes sich freute. Mögen sie der für das Vaterland Gefallenen in Ehre und Liebe gedenken, doch nicht klagen, denn diese haben ihr Leben dem schönsten und heiligsten Gut geopfert.

Aber auch ihr, die ihr eute Angehörigen draußen habt, zeigt euch nicht schwach. Seid eurer Heldenkämpfer würdig, und hofft wie seither fest und unerschütterlich, daß der Lenker der Schlachten das Herbst von uns erhält. Wir wollen dem Herrn danken, daß er unseren Waffen bis jetzt den Sieg verlieh, wir wollen ihm danken, daß er unser Land vor der Verwüstung durch den Feind bewahrte, wir wollen ihm danken für all den Schutz, mit dem er unsere Heere schirmte.

Unsere Truppen im Felde haben heute auch ihr Fest. Sie denken an uns, die wir zuhause die Hände nicht in den Schoß legen, die wir arbeiten und sorgen, daß sie nach ihrer Rückkunft alles wohl bestellt finden und auch dafür, daß sie jetzt im Felde nicht Mangel leiden. Wie strahlen ihre Augen, wenn sie die Nachrichten und Päckchen von daheim bekommen, die alles enthalten, was sie irgendwie brauchen können, wie freuen sie sich heute der vielen Weihnachtsgaben, die von Verwandten und Freunden gesandt wurde. Freilich wäre

es schöner, daheim im warmen Zimmer mit den Lieben zusammen das Fest zu feiern, doch es sollte nicht sein. Und unsere Krieger werden darob nicht verzagt. Sie wissen, daß heute die Gedanken aller in der Heimat bei ihnen weilen, sie wissen auch, daß zuhause heute für alle ein Festtag ist. Niemand wurde vergessen, selbst die Armen, die ohne Heim sonst auf der Landstraße von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf wandern, haben heute ein gastlich Dach gefunden, und alle, die durch das Fehlen des Mannes und Vaters nicht in der Lage gewesen wären, die sonst schon bescheiden gehaltenen Feiertage zu begehen, haben ihr Fest. Die allumfassende Kriegsfürsorge hat hier geholfen und wieder hat sich gezeigt, daß in ganz Deutschland Partei-, Konfessions- und Standesunterschiede durch die Liebe überbrückt sind. Allenthalben wurde rastlos gearbeitet, den finanziell schlechter Gestellten ein frohes Fest zu bereiten, und es gelang, wie wir aus den Berichten von überall ersehen.

Auch hier in Bad Homburg sahen wir herrliche Früchte der Liebestätigkeit. Unsere hier untergebrachten Verwundeten erhielten, wie wir bereits mitteilten, vom Vaterländischen Frauenverein Weihnachtsgaben, auch sonst öffneten sich milde Hände, um Armen ihr Fest zu ermöglichen.

Insbondere gedachte man der Kinder und sorgte in ausgedehntem Maße, daß sie zu Weihnachten nicht leer ausgehen sollten. So fand gestern Nachmittag um 4 Uhr in der Wandelhalle des Kurhauses von der durch Frau Julius Wertheimer und Frau Geheimrat A. Clouth ins Leben gerufenen Nähzentrale eine Christbescherung für die Kinder, deren Väter im Felde stehen, statt, an der die Kinder der Suppenanstalt im Waisenhaus teilnahmen. Beschenkt wurden etwa 360 Kinder mit Kleidungsstücken, Spielsachen und Schwären. Das kleine Volk war kaum zu bändigen, als es von Freifrau von Persner geführt, die Halle betrat und all die Herrlichkeiten schaute. Unter dem Gesang von „Ihr Kinderlein kommet“ umschritten die Kleinen die Tische, auf denen die Geschenke für jedes einzelne am bestimmten Platz lagen, u. da ging es los mit Bewundern und Erzählen, daß es große Mühe kostete, die Kleinen zur Ruhe zu bringen, um die verschiedenen Gedichte und Weihnachtslieder zu hören, die vor dem schön geschmückten (elektrisch beleuchteten) Christbaum vorgetragen wurden. Fr. von Lange verabschiedete die hübsche Feier durch den Vortrag des „Ave Maria“, wobei sie von Frau Pfeiffer (Harfe) begleitet wurde. Die Freude der Kinder ist unbefreiblich. Soviel bekamen sie, daß sie kaum instande waren, alles zu tragen. Lachenden Auges trollten sie sich davon, und draußen vor dem Kurhaus ging es dann los mit Auspacken und Zeigen und mit — Tauschen; — glückliche Jugend.

Eine sehr schöne Feier veranstaltete auch der von Fr. Lehrerin Bledmann geleitete Kriegskinderhort im Stadtteil Kirdorf. Am 17. Uhr versammelten sich die Leiterin mit ihren Helferinnen und den Kindern und einige geladene Gäste im Kirchensaal der Gedächtniskirche, der reich mit Tannentreis und einem schön geschmückten Christbaum geziert war. Eine Reihe hübscher, von den Kleinen vorgetragenen Gedichte, die Weihnachten und die heutige Zeit charakterisierten, wechselten mit Liedern ab, die von den Kindern gesungen wurden. Großen Eindruck machte die Erzählung der Weihnachtsgeschichte, die durch ein lebendes Bild (Jesus im Stall zu Bethlehem) schön vor Augen geführt wurde. Eines der Kinder überreichte Fr. Bledmann als einzigen Dank den sie geben können, einen Blumentorb. Nach dem Liede „Deutschland über alles“ sprach Herr Pfarrer Wenzel der Leiterin und den Helferinnen herzlichen Dank und schloß mit einem Gebet, in dem er Gott für den seitherigen Schutz dankte und weiteren Segen für die deutschen Waffen erflehte. Dem Liede „Großer Gott wir loben Dich“ folgte die Bescherung der Kinder und der Helferinnen, worauf die Anwesenden mit Schokolade und Gebäck bewirtet wurden.

Wir wollen nicht unterlassen, auch an dieser Stelle allen denen zu danken, die sich in irgend einer Weise bei den Bescherungen beteiligten.

Von Schloß Friedrichshof. Prinz Friedrich Karl von Hessen ist am Samstag Abend nach fast zehnwöchentlicher ärztlicher Behandlung im Dr. Lampe'schen Sanatorium zu Frankfurt a. M. nach Schloß Friedrichshof zurückgekehrt. Sein Befinden ist obwohl die Bedenken nicht ganz verheißt ist, recht zufriedenstellend. — Prinz Wolfgang von Hessen, der im 6. Ulanen-Regiment dient, ist am Montag Abend gelegentlich eines Kommandos mit kurzem Urlaub hier eingetroffen. Der Prinz war als Fähnrich mit dem Regiment ausgerückt und wurde in Feindesland zum Leutnant befördert. Der Großherzog von Hessen hat ihm die hessische Tapferkeits-Medaille verliehen.

St. Freiherr Ernst von Mirbach der Obertruchseß des Kaisers und langjährige Oberhofmeister der Kaiserin feiert heute seinen 70. Geburtstag.

Eh rung. Der seit über 25 Jahren bei der Teigwarenfabrik „A.-G.“ vorm. Gebr. Worr, dahier in Diensten stehende Heizer Georg

Desor, hier, wurde mit dem Diplom für 25-jährige, tadellose Dienstleistung seitens des Dampfstellüberwachungsvereins ausgezeichnet und zugleich mit einer Geldprämie bedacht.

Der Vortragsabend des Herrn Rabbiner Dr. Winter in den jüdischen Vereinen zum Besten der Kriegsfürsorge erbrachte eine Gesamteinnahme von M 221 50. Davon wurden die durch Lose und Kartenverkauf eingegangenen M 38 dem Vaterländischen Frauenverein abgeliefert; nach Abzug der entstandenen Unkosten verbleibt ein Betrag von M 160, der zur Unterhaltung einer Freistelle für einen minder bemittelten, genesungsbedürftigen Krieger dem östlichen Hilfsauschuß des Roten Kreuzes überwiesen werden wird.

Weihnachtsfeier im Armen- und Versorgungshaus. Am 22. Dezember nachmittags 5 Uhr fand im hiesigen Armen- und Versorgungshaus die diesjährige Weihnachtsbescherung statt. Eingeleitet wurde die Feier durch den Gesang des Weihnachtsliedes „Stille heilige Nacht“. Hierauf verlas Herr Pfarrer Wenzel zunächst das Weihnachtsevangelium und richtete dann eine längere Weihnachtsansprache an die Inassen des Hauses. Ein Gebet und ein Weihnachtslied beschlossen die schlichte Feier.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen erfolgt am kommenden Dienstag, den 29. Dezember vormittags von 9—12 und nachmittags von 2—6 Uhr, sowohl hier im Stadtverordneten-Sitzungssaal als in Kirdorf im Bezirksvorsteherbüro.

Keine übermäßige Neujahrskartensendung ins Feld! Wir werden gebeten, von allzureichlicher Sendung der Neujahrswünsche ins Feld abzuraten. Es dürfte in den meisten Fällen genügen, wenn aus jeder Familie nur 1 Karte an den draußen weilenden Angehörigen geschickt wird. Die Familienmitglieder können sich doch unter einem Karten-Grüße vereinigen. Durch die Ueberzahl der Postsendungen tritt begreiflicherweise eine Ueberlastung ein, die das Ausbleiben mancher längst ersehnten Nachricht, manches Liebesgabenpaketens zur Folge hat.

Kurhaustheater. Die Kasse ist zum Kartenvorverkauf für die Kinder- und Volksvorstellung am 2. und 3. Feiertag von 11 bis 12 Uhr geöffnet.

FC. Russische Gefangene. Der erste Transport russischer Gefangener, 1000 Mann stark, traf auf dem Truppenübungsplatz Orb ein.

FC. Der Hessische Volksschullehrerverein hat auf seinen Aufruf, „Hilfe in der Not“ bis jetzt 175 000 M. gesammelt. Die Sammlungen werden fortgesetzt. Von der Spende werden Witwen und Waisen gesellener Lehrer usw. unterstützt.

Das Belehrlingswesen zur Kriegszeit. Es mehren sich die Fälle, in denen die Lehrlinge unbefugt die Lehre verlassen, weil sie glauben, der Krieg hebe die Lehrverträge auf. Dies ist ein Irrtum. Die Lehrverträge bestehen trotz des Krieges mit allen Rechten und Pflichten weiter. Der entlaufene Lehrling kann durch die Polizeibehörde zwangsweise zurückgeführt werden. Auch verwirft die unerblickliche Entschädigung an den Lehrern, falls dieser ihn wegen des Entlaufens entläßt, wozu er berechtigt ist. Für diese Entschädigung haftet auch derjenige, welcher den Lehrling einstellt und weiß, daß dieser bei seinem Lehrern noch verpflichtet ist. Es wird daher vor dem Bruch des Lehrvertrages dringend gewarnt.

Invalidentversicherung. Verschiedenen Anzeichen zufolge werden die Beiträge für Invalident- und Hinterbliebenenversicherung vielfach nicht rechtzeitig und regelmäßig verwendet, dadurch werden leicht Rückstände entstehen, deren Begleichung den Beteiligten Arbeitgebern schwer fallen wird, wenn demnächst bei Wiederaufnahme der Ueberwachung der Beitragszahlung solche in größerem Umfang festgestellt werden und auf einmal zu decken sind. Den beteiligten Arbeitgebern wird daher empfohlen, mit den Invalidentversicherungsbeiträgen nicht im Rückstande zu bleiben, sondern die Beitragsmarken für die schon verflossenen Wochen noch alsbald beim bevorstehenden Vierteljahres- und Jahreschlusse, sonst aber regelmäßig zur Fälligkeitzeit in die Quittungskarten der Versicherten einzukleben. Alle Versicherten tun gut, sich stets selbst von der rechtzeitigen Entrichtung der Beiträge für sie zu überzeugen.

Schnellzugverkehr mit Elsaß-Lothringen. Im Schnellzugverkehr Frankfurt am Main-Elsaß-Lothringen sind verschiedene Fahrplan-Änderungen eingetreten. Wir geben die nachstehenden wieder: Frankfurt-Mühlhausen, über Mannheim-Weißenburg-Strasbourg; ab Frankfurt 6.53 früh, ab Mannheim 8.20 früh, an Strasbourg 11.07 am., ab Strasbourg 1.28 nachm., an Mühlhausen 3.39 nachm. Frankfurt-Mühlhausen über Worms-Germersheim-Strasbourg; ab Frankfurt 3.58 nachm., ab Worms 5.08 nachmittags, ab Germersheim 6.19 nachm., ab Strasbourg 7.50 nachm., an Mühlhausen 9.54 nachm.; Frankfurt-Metz, über Saarbrücken, ab Frankfurt 7.29 am., 1.52 nachm. und

Der Brotgetreide verfürtert, verfürndigt sich am Vaterlande u. macht sich strafbar!

7.25 nachm., ab Mainz 8.10 am., 2.33 nachm., und 8.5 nachm., ab Saarbrücken 11.28 am., 5.27 nachm., und 11.08 nachm., an Metz 12.38 nachm., 6.44 nachm., und 12.33 nachts.

Die Freizeugschäfte müssen den 3. und 4. Feiertag vollständig geschlossen halten. An den übrigen Tagen ist die Geschäftszeit die gleiche wie an allen Sonntagen.

Das Hardtwaldrestaurant-Kino bringt am 2. und 3. Feiertag, nachmittags und abends eine Serie neuer und hochinteressanter Bilder zur Vorführung. Kriegsszenen wechseln mit sonstigen Ereignissen aus dem Leben und herrlichen Landschaftsbildern in bunter Reihenfolge ab. Ein Besuch der Vorstellungen ist daher recht lohnend.

Das Duo-Badis. Dieses gewaltige Film-Drama, das die Kinokunst bis jetzt herangezogen hat, kommt an den 3. Weihnachtsfeiertagen in Gluck's Lichtspieltheater zu Homburg-Kirdorf zur Abwicklung. Herr Gluck ist es gelungen, einen neuen, vollständigen Film zu erlangen, der das padende Drama aus der Zeit größlicher Christenverfolgungen unter Roms Herrschaft in allen seinen Phasen vor Augen bringt. Wenn es bis jetzt noch nicht möglich war, diesen wirklich grandiosen Film zu erschauen, der sollte die sich jetzt bietende Gelegenheit in den Feiertagen wahrnehmen.

Das bestens bekannte Kino „Zum Schwanenzerhof“ gibt an den drei Weihnachtsfeiertagen Vorstellungen mit neuem, aktuellem Programm.

Der Feldpaketdienst. Bei der Beförderung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beförderung ist zulässig entweder über die Ersatz-Truppenteile der im Felde stehenden mobilen Truppenkörper oder über Paketdepots. Die Beförderung der Post beschränkt sich in beiden Fällen darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Ersatz-Truppenteilen oder Paketdepots auszuhändigen. Pakete durch Vermittlung der Ersatz-Truppenteile sind jederzeit zugelassen und nicht an eine Gewichtsgrenze von 5 Kilo gebunden. Das Porto für sie ist dasselbe wie für Soldatenpakete im Frieden. Die Pakete müssen an den Ersatz-Truppenteil adressiert werden. Sie werden ohne Mitwirkung der Post nach der Front als Frachtgut der Heeresverwaltung befördert und den Empfängern im Felde durch die Heeresverwaltung, nicht also durch die Feldpost, zugestellt. Sind solche Pakete im Felde unbestellbar, so sollen sie nach den von der Heeresverwaltung erlassenen Bestimmungen an den Absender zurückbefördert werden. Pakete durch Vermittlung der Paketdepots werden nur für bestimmte Fristen und nur bis zum Gewichte von 5 Kilo durch die Heeresverwaltung zugelassen. Hierüber ergeht jedesmal eine Bekanntmachung, worin die Frist genau bezeichnet wird. Wenn die Pakete bei der Post eingeleistet werden, erhebt diese ein Porto von 25 Fig. Auch bei dieser Paketbeförderung hat die Post mit der Weiterleitung der Pakete von den Paket-Depots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen nichts zu tun, dies liegt vielmehr ebenfalls in den Händen der Heeresverwaltung. — Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgeordneten Pakete stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt in dem einen Falle zum Ersatz-Truppenteil, in dem anderen Falle zum Militär-Paketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Feldpakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren. In anderen Fällen läßt das Publikum unberücksichtigt, daß die über die Militär-Paketdepots gegangenen Pakete bestimmungsgemäß nicht an den Absender zurückgesandt, sondern zum Besten des Truppenteils verwandt werden, wenn sich der Empfänger nicht mehr bei diesem befindet. Ebenso wird im Felde mit Paketen dieser Art verfahren, die wegen falscher oder ungenügender Aufschrift nicht bestellt werden können. — Über den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reiches in Betracht, die — mit Ausnahme der Stabsorte in den elbassischen Kreisen Altkirk, Mühlhausen, Gebweiler, Thann und Colmar — jederzeit zugelassen sind und den Vorschriften und Taxen des Friedensdienstes unterliegen.

Aus der Umgebung.

Hannau, 23. Dez. In der Maschinenfabrik von P. Rißler wurde der Elektrotechniker Felix Traute beim Arbeiten an einer mit elektrischer Kraft betriebenen Maschine vom elektrischen Strom auf der Stelle getötet.

Weihnachten 1914.

Weihnachtsglocken klingen heute Wieder durch das deutsche Land, Doch nicht ist's das alt' Geläute Das so friedlich mir bekannt.

Löste sonst ihr trautes Klingen Lust und Jubel in uns aus, Will's der Freude nicht gelingen Zu beherrschen heut das Haus.

Weihnachtsglocken klingen wieder, Ernster wird's um mein Gemüt. Ich gedenk' der deutschen Brüder Die der Weihnachtsbaum nicht sieht.

Lüden zeigt die enge Kunde: Draußen steh'n sie vor dem Feind, Mit uns sind sie wohl zur Stunde In Gedanken all' vereint.

Ueber manchen Kriegers Wange Riefeln Tränen heiß und schwer — Dauert doch der Krieg schon lange — Sah die Seinen lang' nicht mehr.

Heut beim Glanz der Weihnachtskerzen Wär' er gerne doch zu Haus, Jubelnd schlügen uns're Herzen Wenn der rauhe Krieg wär' aus.

Mögen Friedensglocken klingen Balde über unser Land; Mögen sie die Freude bringen Die das Herze heut nicht fand.

Paul Grünner.

Tages-Neuigkeiten.

Strandung eines Schiffes. Das österreichische, aus Rovigo kommende Segelschiff Brüder Sattolich ist infolge des gestern wütenden Sturmes an der Einfahrt in den Hafen von Venedig gestrandet. Die gesamte Mannschaft konnte schwimmend die Dünen erreichen. Schiff und Ladung gelten als verloren.

Kriegs-Allerlei.

Die Kaiserzigarre im Schlächterladen. Trotdem man in London jeden Tag Kaiser Wilhelm als den „schwarzen Mann“ hinstellt, haben die Engländer nichts von der großen Bewunderung für ihn verloren, die im Geheimen noch jeden Engländer beherrscht. Lord Lonsdale hatte sich, wie jetzt aus London gemeldet wird, eine Zigarre aufgehoben, die der Kaiser ihm einst gab. Der Lord stellte diese Zigarre jetzt dem Roten Kreuz zur Verfügung, das sie versteigern ließ. Eine Schlächterfirma in Hanley erstand die kostbare Zigarre schließlich für den Preis von nahezu 800 M und jetzt prangt sie nun als Stolz der Firma im Schaufenster des — Schlächterladens.

„Briefe aus der Heimat.“ Sendet Lektüre ins Feld, dieser Aufruf geht immer wieder durch die Zeitungen und da erscheinen, man möchte sagen, gerade im rechten Augenblick, im Verlage „Die Lesende“, Stuttgart, eine Anzahl „Briefe aus der Heimat“, verfaßt von bedeutenden geistigen Vorkämpfern, Männern wie Heinrich Lubowky, Karl König, A. Dörffuß, Emil Felden, Julius Bode, Rudolf von Dellius und anderen. In ihrer praktischen Ausstattung auf Karton gedruckt, mit Falz, also sofort versendbar, bringen die Briefe den Soldaten in geeignetster Form eine aufmunternde, erhebende und stärkende Lektüre und diese Briefe sollten daher von jedem Mann gekauft und versandt werden, der seinen Lieben draußen eine „geistige Liebesgabe“ übersenden möchte.

Hier sprechen Männer zu unseren Truppen, die es verstehen, in zu Herzen gehenden und doch wichtigen Worten den Mut und die Zuversicht unserer Truppen im Felde zu stärken, ihre Kraft zu heben und den Geist in unseren Truppen wach zu halten, welcher die deutsche Sache zum endgiltigen Siege führen muß und wird. Die von jedem Buchhändler zu beziehenden Briefe, die einzeln 5 Pfg., 100 Stück und mehr 4 Pfg. kosten, werden sicherlich schnell zu hunderten ihren Weg an die Front finden, wo sie unsere Truppen dankbar als Gabe aus der Heimat in Empfang nehmen werden.

Literatur.

Ein Winterlager, Roman von Franz Adam Beyerlein. Verlag Ullstein u. Co., Berlin und Wien. 1 M. Im Schlußkapitel dieses Romans erscheint der alte Fritz, müde und dennoch gebieterisch im Sattel sitzend, mit verweiltem Antlitz und strahlenden Augen. Die Phantasie eines Dichters hat hier sein Bild gesehen, wie es ruhmvoll im Gedächtnis der nach ihm lebenden Generationen sich erhielt; und das

ganze Werk Beyerleins steht unter seinen gewaltigen Zeichen. Von den harten Wintermonaten erzählt er, die der Schlacht bei Jorndorf folgten, von den einsamen Gütern, den Ruten und den schneeweißen Feldern der den Russen verfallenen Neumark. Die Kosaken sind im Lande und mit ihnen die zügellosen russischen Freikorps. Eine Zeit der schweren Not ist für Fritzens starrsinnige Bauern angebrochen; doch sie sind an dunkle Tage gewöhnt und harren in Geduld und schweigendem Trost bis zu der vom Frühling gebrachten Schicksalswende. Märktisch ist ihr Geist und märktisch die Natur, die Beyerlein mit packender Wucht darstellt. Seine Tragödie des Abenteuerertums läßt er in ihr spielen, den Roman einer wilden Leidenschaft, die dann vor einer farbenglühenden venetianischen Dekoration zu Ende geht. Aber die große Stimmung gibt das Schicksal Preußens, das gegen eine Welt von Feinden sich behauptet, und die rauhe Atmosphäre eines opferreichen, bis zum Siege durchgeführten Krieges.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Kassauische Landesbank hatte vor etwa 6 Wochen damit begonnen, aus ihren Beständen 5% Krieganleihen zuerst zum Kurse von 98% provisionsfrei abzugeben, falls der Käufer sich einer einjährigen Sperre unterwarf und die Papiere bei der Landesbank hinterlegte. Da der ganze hierfür zur Verfügung stehende Bestand an 5% Reichsanleihen ausverkauft ist, können nur noch 5% S c h a z a n w e i s u n g e n abgegeben werden. Die Abgabe erfolgt zu den bisherigen Bedingungen an der Hauptkassa sowie bei den 28 Landesbankstellen.

Kurhaus Bad Homburg.

Freitag, den 25. Dezember,

1. Weihnachtsfeiertag, Nachmittags 5 Uhr:

- 1. Choral: „Das ist der Tag, den Gott gemacht.“
2. Fest-Ouverture Lortzing.
3. In der Christnacht Traumb.Hanekam.
4. Solo für Cello und Harfe, a. Bagatelle Holter. b. Menuett Röhrig.
Herr Johannes Meyer und Frau Pfeiffer.
5. Grosse Fantasie aus der Oper „Lohengrin“ Wagner. Schubert.
6. Wiegenlied Schubert.
7. Chor der Friedensboten aus der Oper „Rienzi“ Wagner. Liszt.

Samstag, den 26. Dezember,

II. Weihnachtsfeiertag, Abends 8 Uhr:

- 1. Ouverture „Das ist der Tag des Herrn“ Lachner
2. Weihnachtszauber, Fant. Blon.
3. Salve Regina Matys.
4. Soli für Violine: a. Serenade Drdla. b. Wildbacher Ländler Schubert.
Herr Konzertmeister Willem Meyer.
5. Grosse Fantasie aus der Oper „Aida“ Verdi.
6. a. Volksliedchen Komzak. b. Märchen
7. Peer Gynts Heimkehr und Solvejgs Lied Grieg.
8. Durch Nacht zum Licht, Marsch Lankin.

Sonntag, 27. Dezember, Abends 8 Uhr:

- 1. Choral: „Grosser Gott wir loben dich!“
2. Ouverture „Leichte Kavallerie“ Suppé.
3. Paraphrase über „Grüsse an die Heimat“ Nehl.
4. Winterstürme. Konzertw. Fucik.
5. Grosse Fantasie aus der Oper „Martha“ Flotow. Schubert.
6. Ave Maria Moret.
7. Indianisches Intermezzo
8. „Durch Kampf zum Sieg!“ Marsch Blon.

Montag, 28. Dezember: Kein Konzert.

Dienstag, 29. Dezember:

Im Kurhaustheater bei kleinen Preisen, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Kindervorstellung „Schneewittchen.“ Abends 7 1/4 Uhr: Volksvorstellung „Wie die alten sangen.“

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der evang. Erlöserkirche.

Am 1. Weihnachtsfeiertag, den 25. Dez. Vormittags 9 Uhr 40 Min.: Herr Pfarrer Füllkrug. (Luc. 2, 1-14) Anschließend Feiertag des heil. Abendmahls. Kollekte für die 3diotenanstalt Scheuern.

Nachmittags 2 Uhr 10 Min.: Herr Dekan Holzhausen. (Luc. 2, 10-11) Kollekte wie oben. Anschließend gegen 3 Uhr: Beichte für den 2. Feiertag. Herr Pfarrer Wenzel.

Nachmittags 5 Uhr 10 Min.: Christfeier des Kindergottesdienstes.

Am 2. Weihnachtsfeiertag, den 26. Dezember.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.: Herr Pfarrer Wenzel. (Jes. 9, 6 und 7) Anschließend Feiertag des heil. Abendmahls. Kollekte für die Kriegsnotstandbeseitigung in Elsfeld-Lothringen.

Nachmittags 5 Uhr 30 Min.: Herr Pfarrer Lauth-Frankfurt a. M. Kollekte wie oben.

Am Sonntag nach Weihnachten 27. Dez. Vormittags 9 Uhr 40 Min.: Herr Dekan Holzhausen. Nachmittags 5 Uhr 30 Min.: Herr Pfarrer Wenzel.

Dienstag, den 29. Dezember, abends 8 Uhr 10 Min. Kriegsgottesstunde.

Mittwoch, den 30. Dez. mber, abends 8 Uhr 30 Min. Kirchl. Gemeinschaft.

Gottesdienst in der evang. Gedächtniskirche.

Am 1. Weihnachts-Tage, den 25. Dezember. Vorm. 9 Uhr 40 Min. Herr Dekan Holzhausen. Anschließend Beichte und Abendmahl. Kollekte für Scheuern. (s. o.)

Abends 8 Uhr 10 Min.: Gemeinde-Christfeier. Herr Pfarrer Wenzel.

Am 2. Feiertag, vormittags 9 Uhr 40 Min. Herr Pfarrer Lauth-Frankfurt a. M. Kollekte für Elsfeld-Lothringen. (s. o.)

Am Sonntag nach Weihnachten, vormittags 9 Uhr 40 Min.: Herr Pfarrer Wenzel.

Am 30. Dez. abends 8 Uhr 10 Min.: Kriegsgottesstunde und Jahresabschluss.

Evangel. Jünglings- und Männerverein - Homburg.

Vereinsraum: Kirchenaal der Erlöserkirche. 1. Feiertag, den 25. Dezember. Unterhaltungsabend

Montag, 27. Dez. Turnen. Jugendmehrfahrungen werden besonders bekannt gemacht. Neujahrseinsparabend.

Jeder junge Mann ist herzlich eingeladen.

Gottesdienst-Ordnung der katholischen Pfarrei Mariä Himmelfahrt zu Bad Homburg.

Gottesdienst-Ordnung. Freitag, 25. Dez., Fest der gnadenreichen Geburt unseres Herrn u. Heilanden Jesu Christi.

vormittags 5 Uhr: Meiten (Hochamt vor ausgehendem Allerheiligsten und Predigt.) Von 6 1/2 Uhr an alle halbe Stunde hl. Messen. — Um 9 1/2 Uhr Ferialisches Hochamt. — 11 und 11 1/2 Uhr: heil. Messen. — Nachmittags 2 Uhr: Vesper. — Von 4 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte.

Samstag, 26. Dez., Feiertag des hl. Stephanus, vorm. 6 1/2 Uhr: Frühmesse. — 8 Uhr: hl. Messe. 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt. — 11 1/2 Uhr: hl. Messe. — Nachmittags 2 Uhr: Weihnachtsandacht. Von 4 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte.

Sonntag, 27. Dez., dreizehntägiges Gebet zur Erhebung des Sieges und baldigen Friedens für unser Vaterland. — Morgens 6 Uhr: Aushebung des Allerheiligsten und 1. hl. Messe. — 7 u. 8 Uhr: hl. Messe. — 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt. — 11 1/2 Uhr: hl. Messe. — Von 12 bis 7 Uhr: Feststunden. — Im Anschluß an die letzte Stunde (um 1 Uhr) feierlicher Schluß des Gebetes und Prozession und sakramentalischer Segen.

Montag, 28. Dez., 7 1/2 Uhr: hl. Messe für die Gemeinde.

Dienstag, 29. Dez., 7 1/2 Uhr: Amt in der Tagesfarbe für die gefallenen Krieger, insbesondere für diejenigen aus der Pfarrei.

Mittwoch, 30. Dez., 7 1/2 Uhr: Gestiftete hl. Messe für Friedrich Löw und dessen Ehefrau Emilie Mittermayer.

Donnerstag, 31. Dez., morgens 7 1/2 Uhr: hl. Messe für die Gemeinde.

Montag und Dienstag, abends 8 Uhr wird der Rosenkranz in der Kirche gebetet und der sakramentalische Segen erteilt. Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsanbdacht. — Donnerstag, abends 6 Uhr: Jahresabschlussandacht mit Predigt.

Die Kollekte am 1. Weihnachtstage ist für die Knaben-Erziehungsanstalt Marienhäusen bestimmt.

Gottesdienst in der kath. Kirche Homburg-Kirdorf.

Am 1. Weihnachtsfeiertage. Morgens 5 Uhr: Meiten, danach eine 2. hl. Messe 1/8 Uhr: hl. Messe. 1/2 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Vesper. Abends 1/2 8 Uhr: Rosenkranz mit Segen.

Am 2. Weihnachtsfeiertage. Morgens 1/2 8 Uhr: Frühmesse. 1/2 11 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht. Abends 1/2 8 Uhr: Rosenkranz mit Segen.

Sonntag, den 27. Dezember: 13 stündiges Gebet. Morgens 6 Uhr: Ferialisches Expositionsamt. 8 Uhr: Sille hl. Messe. 10 Uhr: Hochamt. Abends 6 Uhr: Ferialische Schlußandacht mit Umgang.

Jeden Tag abends 7 1/2 Uhr: Bitt-Andachten für die im Felde lebenden Krieger.

Christliche Versammlung. Elisabethenstr. 19a, I. Jed. Sonntag Vorm. 11-12 Uhr für Kinder; jed. Sonntag Abend von 8-9 Uhr öffentl. Vortrag, jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Table with 2 columns: Gottesdienst der israelitischen Gemeinde, Samstag, den 26. Dezember. Rows include Vorabend, morgens 1. Gottesdienst, nachmittags 2., Sabbatende, An den Werktagen, morgens, nachmittags, Sonntag, den 27. Dez., Fasten 10. Tewes.

Anstatt der Ausgabe von Neujahreskarten wurden bei der städt. Armenverwaltung (Bürgermeister Feigen) abgegeben: Von Herrn Konrektor Bär 2 M.

Heutiger Tagesbericht. Letzte Meldung.

Großes Hauptquartier, 24. Dezbr., vormittags. (W. B. Amtlich.)

Der Feind wiederholte gestern in Gegend von Nieuport seine Angriffe nicht. Bei Bizschooote machten unsere Truppen in den Gefechten vom 21. Dezember 230 Gefangene. Sehr lebhaft war die Tätigkeit des Feindes wieder in der Gegend des Lagers von Chälons. Dem heftigen feindlichen Artilleriefeuer auf dieser Front folgte in Gegend Souain und Perthes Infanterieangriffe, die abgewiesen wurden. Ein vom Feind unter dauerndem Artilleriefeuer gehaltener Graben wurde uns entziffen, am Abend aber wieder genommen. Die Stellung wurde nach diesem gelungenen Gegenstoß aufgegeben, da Teile des Schützengrabens vom Feuer des Feindes fast eingeebnet waren. Ueber 100 Gefangene blieben in unserer Hand.

Unsere Truppen haben von Soldau und Meidenburg her die Offensive ergriffen und in mehrtägigem Kampfe die Russen zurückgeworfen. Mlawa und die feindlichen Stellungen bei Mlawa sind wieder in unserer Hand. In diesem Kampf wurden über 1000 Russen Gefangen gemacht.

Am Bzura- und Rawka-Abchnitt kam es bei unsichtiger Wetter, bei dem die Artillerie wenig zur Geltung kommen konnte, an vielen Stellen zu heftigem Bajonettkampf. Die Verluste der Russen sind groß.

Auf dem rechten Pilica-Ufer in Gegend südöstlich Tomaszow griffen die Russen mehrmals an und wurden mit schweren Verlusten von den verbündeten Truppen zurückgeschlagen. Weiter südlich ist die Lage im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Jeder Tag bringt Neuigkeiten von den Kriegshauptplätzen.

Jeden Tag ereignen sich Dinge, die jeder Mann wissen muß,

Wer sich über alles, was in der großen, weiten Welt vorgeht, rasch und gut unterrichten will, lese den

„Tannusboten.“

Liebhaber eines guten Unterhaltungs-Lesestoffes finden in den Romanen und Erzählungen, die der „Tannusbote“ bringt sicher volle Befriedigung.

Niemand versäume den „Tannusboten“ für das nächste Vierteljahr (Januar bis März 1915 einschl.) rechtzeitig zu bestellen. Bestellungen nehmen die Zeitungsträgerinnen, Postämter, Land-Briefträger und die Geschäftsstelle, Ludenstraße 1, entgegen.

Neue hinzukommende Bezahler erhalten den „Tannusboten“ vom Tage der Bestellung an bis zum Januar, sowie die erschienenen Teile des Tannusromans „Särmlin von Reifenberg“ kostenlos

Bedenket der hungernden Vögel!

Kauft Streufutter, Maisfutterschalen, Futtersteine, Nisthöhlen, bei Au. Herget Nachf. Telefon 340.

Elektrische Beleuchtung ist billiger als Petroleum und nicht teurer als Gasglühlicht. Elektrizitätswerk Homburg v. d. H. Aktien-Gesellschaft Höhestrasse 40. Anskünfte und Kostenvoranschläge kostenlos.

Schweizerhof

5083

Während der drei Weihnachtsfeiertage nachmittags und abends Vorstellungen.

Glück's Lichtspiele :: Bad Homburg-Kirdorf

„ Kirdorferstrasse 40. „

Nur die 3 Weihnachtsfeiertage

Freitag den 25., Samstag den 26. und Sonntag den 27. Dezember das gewaltigste Film-Drama aller Zeiten

Quo Vadis

oder die Christenverfolgung.

Täglich neues Schlager-Programm mit Harmonium-Begleitung.

Es ist mir gelungen, einen vollständigen neuen Film abzuschliessen, daher ein Zerreißen ausgeschlossen.

Hardt Wald-Restaurant.

Am 2ten und 3ten Weihnachtsfeiertag

Große Kino-Vorführungen

nachmittags 4 und abends 8 Uhr.

Fesselnde Drama's, Kriegsbilder, Natur-Aufnahmen in bunter Reihenfolge etc.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflich ein

5074) G. Scheller.

Weihnachtspräsent-Kistchen

mit Cigarren und Cigaretten

in allen Preislagen

5080) J. Gerecht, Dorotheenstrasse 11.

Solange der Vorrat:

Gitarrezithern, ohne Notenkenntnis kann Jedermann sofort alle Volkslieder, Märsche usw. spielen, 5 Akkorde, 5 Notenstücke nach Wahl Mk. 6.75 bei

O. Backhaus Nachf.

Ludwigstrasse 3.

4946

Disconto-Gesellschaft.

Bank

Berlin, Bremen, Frankfurt a. M., London.

Norddeutsche Bank in Hamburg

A. Schaaffhausenscher Bankverein A.-G. Köln.

Zweigstelle:

Homburg v. d. H. im Kurhausgebäude

Kapital: Mk 300.000.000.—

Reserven rund: Mk. 120.000.000.—

Vermögensverwaltung.

Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung auf längere und kürzere Termine.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Safes unter Mitverschluss des Mieters.

Auszahlungen gegen Creditbriefe und Reiseschecks.

Vermittelung aller bankgeschäftlichen Transactionen.

Wir suchen

tüchtige

Dreher

Werkzeugmacher

Revolver-Dreher

Automateneinrichter

zum sofortigen Eintritt

Weilwerke G.m.b.H.

Frankfurt a. M., Rödelheim.

5077



Krieger-Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.

Unser treues Mitglied

Alfred Lachenmaier

ist auf Frankreichs Boden den Heldentod gestorben.

Ehre seinem Andenken!

5088) Der Vorstand.

Praktische

Weihnachts-Geschenke

- Herren Leder-Gamaschen Längs- u. Rundfedern von 6,50 Mk an
- „ Hakenstiefel mit u. ohne Lack. Preßf. „ 6,50 „ „
- „ Rodeltiefel „ 9,50 „ „
- „ Gummischuhe „ 4,50 „ „
- „ w. Schnallenst. „ 3,— „ „
- „ w. Hauspant „ 1,20 „ „
- Damen Schnürstiefel mit u. ohne Lack. Preßf. „ 6,50 „ „
- „ Halbschuh zum Schnüren u. Knäpfen mit u. ohne Lack Preßf. „ 5,50 „ „
- „ Gummischuhe „ 3,50 „ „
- „ w. Schnallenst. „ 2,50 „ „
- „ w. Hauspant „ 1,— „ „
- Kind. Schnürst. 20/22 „ 2,50 „ „
- „ „ 23/24 „ 3,— „ „
- „ „ 25/26 „ 3,50 „ „
- „ „ 27/30 „ 4,— „ „
- „ „ 31/35 „ 4,75 „ „
- „ w. Schnallenst. „ 1,30 „ „
- „ w. Hauspant. „ 0,80 „ „

empfiehlt

Karl Bidel

Schuhlager

Rind'sche Stiftsgasse 20.

Für Beinleiden.

Aberleiden, Beinegeschwüre, Beinflechten, Plattfuß, Gelenkleiden (4719)

Specialarzt Dr. med. Franke Frankfurt a. M., Kaiserstr. 68. Sprechst.: Dienst. u. Freit. 1—5 Arme u. Frauen v. Kriegern ermäß.



Ant. Happel

approbierter Kammerjäger Oberursel i. T., Marktstraße 2. Telefon 56

empfiehlt sich zur Vertilgung von sämtl. Ungeziefer nach der neuesten Methode wie Ratten, Mäusen, Wanzen, Käfern etc. Uebernahme von ganzen Häusern im Abonnement. Zimmer werden gereinigt von 3294 2 Mark an.

Gebild. seriöser Herr

31 Jahre, statl. Ersch. (Geschäftsführer), wünscht hübsche gebild. junge Dame (nicht über 26 Jahr) zwecks späterer Heirat kennen zu lernen. Dieselbe muß durchaus häuslich erzogen sein, guter Charakter u. Herzensbildung besitzen, Vermögen erwünscht, aber nicht Bedingung. Junge kinderlose Witwe nicht ausgeschlossen. Offerten mit Bild erwünscht. „Strengste Discretion.“ Anonym zwecklos. Offerten unter O. 5082 an die Exped. ds. Bl.

Dame sucht 3 Zimmer-Wohnung mit Küche im abge- schlossenem Vorplatz, wenig Zube- hör, per März oder April (600 Mk) Offerten unter B 5086 an die Expedition dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung für die zweite Hälfte des Monats Dezember findet am Dienstag, den 29. Dezbr., vormittags von 9—12 Uhr, und nachmittags von 2—6 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungsaal statt.

Am gleichen Tage und zu gleicher Zeit wird auch die Kriegsunterstützung in Kirdorf (Bezirksvorsteherbüro) ausbezahlt.

Stadtkasse

5085 Schulze Brandt.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 31. Dezember, vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Hardtwalde folgende Holzarten zu Versteigerung:

- 18 Stück Eichenstämme von 14,50 Fstm.
- 50 Rm. Eichen-Scheit und Knüppel
- 43 Rm. Buchen-Scheit und Knüppel
- 9 Rm. Nadelholz-Scheit und Knüppel
- 3750 Stück Eichenwellen
- 1150 Stück Buchen-Keiserveellen.
- 200 Stück Nadelholz-Keiserveellen.

Die Zusammenkunft ist am oberen Schwedenpfad neben Villa Weber. S o n z e n h e i m, den 29. Dezember 1914.

5087 Der Bürgermeister: Hasselmann.

Betr. Anmeldung der Hunde zur Amts-Hundetaxe.

Auf Grund der Landgräfl. Hess. Verordnung vom 25. Januar 1825 und mit Bezug auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats vom 2. d. Mt. — Kreisblatt Nr. 60 — werden sämtliche Hundebesitzer der Stadt Bad Homburg v. d. Höhe hiermit aufgefordert, die von ihnen gehaltenen Hunde — auch die nichttaxpflichtigen innerhalb der nächsten 14 Tage für das Jahr 1915 im Rathaus — Zimmer Nr. 8 — anzumelden.

Auch Ortsfremde, deren Aufenthalt die Dauer von drei Monaten überschreitet, sind taxpflichtig und somit zur Anmeldung ihrer Hunde verpflichtet.

Für den Bezirk Kirdorf hat die Anmeldung in dem dortigen Bezirksvorsteher-Büro zu erfolgen.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß die bereits in den Vorjahren zur Anmeldung gekommenen Hunde von der Neuanschuldung nicht entbunden sind und wird im Verschärfungs-Bestrafung für jeden nicht zur Anmeldung gekommenen Hund eintreten.

Bad Homburg v. d. H., den 22. Dezember 1914.

Polizeiverwaltung

5084 J. B.: Feigen.

Christbaumschmuck-Ausverkauf

zu jedem annehmbaren Preise

5081 J. Gerecht, Dorotheenstraße 11.

Zum Kaisergarten Oberursel.

Der verehrten Einwohnerschaft von Oberursel und Umgebung zur gefl. Nachricht, dass ich die

Wirtschaft zum Kaisergarten

Vereinshaus des „Turnverein Oberursel“ (E.V.)

in Vertretung übernommen habe.

Mit gutgepflegtem Biere der Brauerei Binding, reinen Weinen, Aepfelwein und einer guten bürgerlichen Küche werde ich alle mich beehrenden Gäste in jeder Weise zufrieden stellen und bitte um geneigten Zuspruch.

Willy Grunert i. V.

Mittags- u. Abendtisch im Abonnement.

5076

Neue

Kriegskarten!

Karte vom Russisch-Türkischen Kriegsschauplatz

ist in unserer Geschäftsstelle zum Preise von 40 Pfg. erhältlich.

„Taubusbote“

Bei empfindlicher Haut

benutze man:

Kesselschläger's Fichtennadel-Seife

Stück 50 S. Allein-Verkauf: Louisenstrasse 87.

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteljahrspreis für Homburg einschließlich Bringerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 ausschließlich Bestellgebühr

Wochenkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Inserate kosten die fünfgespaltene Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Taunusbote wird in Homburg und Kirdorf auf Plakattafeln ausgehängt.

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Unzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Dem Taunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag: Illust. Unterhaltungsblatt

Mittwochs: alle 14 Tage abwechselnd: „Mittelungen über Land- und Hauswirtschaft“ oder „Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt halb 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Abereinkunft.

Redaktion und Expedition: Audenstr. 1, Telephon Nr. 9

Zweites Blatt.

Härmlein von Reisenberg.

Ein Taunus-Roman.
Von Robert Fuchs-Liska.

Henerig lachte. „Du meinst Frau Fenge, des Greifensteiners Base? Sie lebt noch. So alt aber ist sie nicht, wenn es auch heißt, daß sie nicht sterben könne, weil sie noch eine Rache zu vollenden hätte. Das ist Gesindegeschwätz — sicherlich — sie ist nur eine sehr ernste Greifin und scheint wohl an einem Kummer zu leiden. Ich habe oft genug mit ihr gesprochen. Ihr Blick ist finster und ihr Herz ist hart, seit ihr Kind verlor. Das andere aber ist wohl nur Sage.“

„Doch höre nun weiter!“ begann Freislin wieder von seinen Plänen. „Ich will für uns Beide sorgen. Zahl' mir's von dem zürück, was du für dein Singen erhalten wirst. Denn ich rate dir ernstlich: versuchs mit deinen Liebern und bleibe mit mir zusammen.“

Da war Henerig wohl einverstanden. Sie besiegelten ihre Zugehörigkeit zueinander mit Umarmung, Kuß und Handschlag, wie es unter den Jährenden Brauch war.

Der dritte Tag kam heran, ohne daß von Henerigs Weib etwas zu sehen gewesen wäre. So gingen die Freunde zum letztenmal vor die Tore. Doch wen sie auch fragen mochten, keiner konnte etwas von dem Gefährten melden. Weber Leute, die durch das Eschenheimer Tor kamen, noch die Taunusbauern, die hauptsächlich durch das Bodenheimer Tor in die Stadt gingen. Und dort waren Freislin und Henerig zuletzt.

Er stand da und sah mit trübseeligem Sehnen nach den fernen blauen Höhen der Taunusberge hinüber. Da kam ein Reiter des Weges. Der zog hinter sich her zwei Saumpferde mit leeren Zwerchfäden. Freislin wünschte dem Manne eine gute Ankunft, da er ihn kannte. Henerig trat hinzu, um vielleicht etwas zu erfahren.

Da redete ihn der Krämer an: „Frugst du mich vor dem Altkönig nicht nach dem Weg und nach deinem Weibe?“

Henerig sah den Reiter an und erkannte den Mann, der ihm barmherzig den Trunk Weines gewährt hatte.

„Es ist der Bergtolsheimer!“ nannte der Spielmann des Krämers Namen.

„Du warst so gut zu mir!“ sagte Henerig dankbar zu dem Reiter hinauf. „Denken, ich habe mein Fuhrwerk und die Meinen noch immer nicht gefunden. Ist das nicht ein schrecklich' Unheil?“

Da blühte der Bergtolsheimer ihn lange und ernst an. Er laute dabei auf seinem Schnurbart, als überdenke er etwas. Dann setzte er sich fester im Sattel zurecht.

„Was ich dir vor drei Tagen nicht künden konnte, das vermag ich jetzt. Nämlich, daß ich von deinem Weibe weiß!“ sagte er langsam und nied Henerigs Blick.

„Um frohen Dank — gib mir Bescheid!“ rief der.

„Ich darf deinen frohen Dank nicht gelten lassen!“ wehrte der Krämer ab. „Denn was du ja doch erfahren mußt, will ich dir nicht verheimlichen. Der Reisenberger wollte mich mit seinen Waren durch seine Knechte aufheben lassen. Die sah ich um einen Wagen ziehen... es war auf der Fuchstanzschneise. So blieb mir Zeit, zu flüchten und ich suchte mir den Weg nach Waldschmitten anderswo über die Höhe. Sie haben mich auch nicht verfolgt... wunderbar genug! Nun vernahm ich gestern in Falkenstein, daß die Knechte an diesem Fuhrwerk nur wenig erbeutet haben — nachdem sie ein junges Weib darinnen getötet — getötet hatten.“

„Enke — Enke!“ schrie Henerig seines Weibes Namen. Dann fiel er verzweifelt auf das Gras vor dem Bodenheimer Tor nieder.

Der Krämer beugte sich vom Sattel herab zu Freislin und bat leise: „Berühme dem armen Schelm noch, daß auch ein Kindlein — sicherlich das seine — bei dem Ueberfall das Leben lassen mußte. In Falkenstein erzählte man mir: des Reisenbergers alter

Manne Isgrim habe es einer Magd anvertraut gehabt. Doch soll es schon am nächsten Tage seiner Mutter nachgestorben sein.“

Dann gab der Bergtolsheimer seinem Kopf den Sporn und sprengte, die Packpferde hinterher, eilig durch das Tor in die Stadt.

Mitleidig hob Freislin den armen Henerig von der Erde auf.

„Trag dein Leid denn vollkommen!“ gab er ihm zu verstehen. „Auch dein Kindlein wirst du nimmer wiedersehen. Der Bergtolsheimer wußte von dessen Tod.“

Da hob der Mann die Augen stumm zum Himmel auf und stand, wie ein Sterbender bleich vor dem Spielmann. Er fuhr sich über die Stirn, als müßte er sich aus schwerem Traum besinnen. Dann fand er die Sprache wieder.

„Als ich auszog, nahm ich drei Federn und ließ sie vom Wind verwehen. Die eine trug er auf den Friedhof. Die zweite wirbelte er lang in der Luft umher und trug sie dann in den Bach. Die dritte aber wehte er zuerst an Entes Hals. Und als ich die Feder abermals in den Wind warf, sank sie zu meinen Füßen nieder. Da warnte Ente mich vor der Fahrt — so notwendig für uns Beide der Weg auch war. Hätte ich auf Ente gehört!“

Und er weinte leise in sich hinein.

„Willst du nun nach der Höhe wandern und renn dem Reisenberger Rechenenschaft begehren? Bieleicht hilft dir der Greifensteiner Ritter, dein Recht zu erlangen?“ meinte Freislin.

„Ich kann nimmer heim!“ seufzte Henerig. „Ich muß dir den Grund verschweigen — aber nach Greifenstein ist mir der Weg verschlossen.“

„Und was gedenkst du nun zu tun?“ erkundigte sich der Spielmann.

„Mit dir ziehen will ich, wie ich's versprochen! Nur bitt' ich dich, laß uns den Taunus meiden.“

„Nicht hätte der Weg nur um deinetwillen dorthin geführt. Ich habe anderes im Sinn“, gab Freislin zurück. „Laß uns in die Herberge gehen. Dort können wir ruhig über unser Tun beraten.“

Und er führte den gebrochenen Mann, der so froher Hoffnungen voll die Wanderung gen Frankfurt unternommen hatte, als einen trauerreichen Gesellen in die Stadt zurück.

Als am andern Tag das Morgenlicht trüb und grau über den Himmel schlich, lag Frankfurt mit seinen Dächern unfreundlich aussehend in der Ebene. Die ferne Höhe hielt ihre Berge in Wolken versteckt. Ueber dem ganzen Land lag die Schwermut des regnerischen Tages. Tiefhängende Wolkensegen jagten vor dem Wind daher und trieben eilig über die Stadt hin. Glanzlos und bleich brach ab und zu einmal die Sonne durch. Dann verhüllte der wandernde Dunst wieder den larmen Schein und der Morgen sah nach dem kurzen Sonnenblick noch trauriger aus als vorher.

Der frühe Rauch, der das Erwachen der Stadt verkündete, stieg nicht himmelan. Er kroch aus den Schornsteinen, aus denen ihn der Wind hervor zu reißten schien. Dann senkte er sich auf die schwarz und finster um den Dom ragenden Dächer und wurde in die Gassen niedergebückt.

Ein feiner Regen rieselte auf die beiden Männer, Henerig und Freislin, die aus dem Tor kamen, um nach dem Rhein zu wandern. Da begegneten sie einem Mann im Mönchsgewande. Er verhüllte sein Gesicht bei ihrem Nahen, wie es dem Ausfägigen vorgeschrieben war.

Und Freislin sprach zu Henerig: „Siehe, das ist der arme Frankfurter Mönch! Nur in der Herrgottsfrühe darf er am Stadttor die Ausziehenden um Gaben bitten. Der trägt das Leid einer schrecklichen Krankheit des Leibes mit frohem Herzen und findet Trost in seinen eigenen Liedern. Versuche du das Leid deiner Seelenkrankheit mit gleichem Mute zu tragen. Auch dir werden die Lieder Kraft geben!“

Da kam der Mönch an ihnen vorüber und rief unter dem verhüllenden Tuch hervor: „Gesehnet sei euch der Weg in die Weite! Wo wolleth ihr hin?“

Und Freislin blieb stehen und warf dem Kranken eine Münze zu, da es streng verboten war, sich ihm zu nahen.

„Wir wollen an den Rhein!“ rief der Spielmann zurück.

Der Barfüßer hob die Münze auf und enthielt dabei eine Hand, die schneeweiß vom Ausfag war.

Wenn ihr nach Köln kommt, so bittet bei der wundertätigen Jungfrau, daß sie mir den Seelenfried bewahre!“ schallte seine Stimme froh zu den Männern herüber.

„Es soll erfüllt sein!“ antwortete Freislin.

„Doch auch du magst für einen bitten, der dir in seiner Seele gleicht. Bitten sollst du, daß er dir auch im geduldigen Ertragen gleich werde. So wirst du deinen Ruhm bald mit ihm teilen müssen.“

„Dann grüß ich den Begnadeten! Ist er ein Säger?“

„Er will es werden. Du wirst von ihm vernemen.“

„Sag mir seinen Namen!“ bat der Mönch.

Da sah Freislin den Henerig zweifelnd an. Doch dieser trat dem Ausfägigen einen Schritt näher und bat: „Gib mir deinen Segen, armer Mönch!“

„Ich darf weder Hand noch Gesicht aufdecken — doch will ich dich in Gedanken segnen. Und wie nennst du dich — da du doch wohl der Säger bist?“

„Leidlieb — so will ich fortan heißen!“ rief nach kurzem Besinnen Henerig.

Da schallte des Mönches Stimme heiter zurück: „Ich habe dich gesegnet, Leidlieb — mit frohem Herzen, denn dein Name klingt aus dem Weh. Möchtest du davon genesen!... das war die Bitte an den Herrn, die mit dem Segen zu seinen Himmeln drang. Auch dir wird die Sonne wieder scheinen, wenn dein Weh gestillt. Sieh, wie sie dort aufgeht!“

Und Henerig sah sich um. Der Morgen gewann Macht über das Wetter, Hell brach der Sonne Schein hervor und zauberte einen Regenbogen über den Main. Und nach der bunten Himmelsbrücke hin schritten Leidlieb — der einst Henerich Dreilinden hieß — und Freislin, der Spielmann.

Fünfzehnmal hatte der Feldberg sein Haupt mit Schnee verhüllt getragen. Grimmige Winter waren von der Höhe hinab in die fruchtbare Mainebene gezogen. Heulend und stürmend. Das ganze Land war oft begraben gewesen unter dem weiten lastenden Gehäuse der Schneewehe. Der Sturm segte die weißen Wirbelmassen vom Taunus herab und trieb sie über die brachen Felder hin, ehe er sie, selber müd geworden, auf die Dörfchen leise niedersinken ließ.

Da lag das ganze Land still und tot und regungslos. Ueberall schwiegen Fehde und Raub. Und die Menschen saßen hungernd und frierend in ihren Häusern... und konnten doch die Hoffnung nicht lassen, daß der Frühling alles bessern würde, ob auch die Wölfe, kühn geworden, bei den Dörfchen heulten.

Nidda und Main hatten sich geharnischt, mit einer starren Eiswehr bedeckt. Die Klang und klirrte wie Glas in den fürchtbaren Frösten. In sieben von diesen fünfzehn Wintern sparten die Fuhrleute den Bräutigam, weil sie ohne Gefahr mit dampfenden Säulen über die Eisdede des Mains ziehen konnten. Die Böttcher hatten auf dem Fluß bei Frankfurt einigemal ein großes Faß fertigen können. Dem Volke zur Lust, das an den Ufern oder auf dem Eise selbst stand und mit Bewunderung das mitten auf dem Main brennende Feuer bestaunte, an dem die Fährbender ihre bei der Arbeit klamm werdenden Finger wärmten. Und in die Taunusdörfchen kam so gar die Mär von einem großen ritterlichen Turnei, das bei der Reichstadt auf dem Maineis hatte stattfinden können.

Burg Reisenberg — und was darinnen lebte — war des Wintergrimmes gewohnt. Der hatte diesen Fleden Erde noch nie verschont. Jahraus, jahrein stieg er zornig vom nahen Feldberg herab und toste, brauste und grockte über diesem, auf der Höhe am höchsten gelegenen bewohnten Platz im Taunus. Dann lag die Stille langer und öder Nächte auf Burg und Dorf, und hinter den starken Mauern gab

es dann manch einen harten Tag. Auf starrem Fels war die dräuende Feste erbaut. Das Erdreich zu ihren Füßen war niemals recht ergiebig gewesen und nährte die Menschen nur larm. Das aber machte sich dann erst recht geltend, wenn Feldberg und Altkönig ihre Tannen sorglich mit weißen Flockenballen zu verpacken begannen, damit die Zier ihrer Häupter das grüne Kränzlein um die Budel, nicht in den Windestürmen erfrieren sollte. Denn vom Steinwall herab raste der Wind durch ein Tal, glitt an der Seite des Feldbergs empor und fuhr saugend und knurrend über dessen Kuppe, um auf der andern Seite bergab zu toben... dorthin, wo Burg Reisenberg lag.

Doch, wach nun auch der weiße Tod fünfzehnmal aus dem Taunus und gab das Land ringsum einem neuen Leben im Wiederaufstehen frei... fiel auch der Schnee in sich selbst zusammen... rann der Winter, wie verblutend, in eiligen Schmelzbächen von den Seiten der Berge herunter... der Schnee auf Isgrims Haupt und in des Alten wehenden Bart wich längst nicht mehr. Weiß hing dem Manne das Haargewirr um das immer faltiger und greisenhafter werdende Gesicht. Und Isgrim selber sagte: daß es wohl mit rechten Dingen zugehen müsse, da er an achtzig Wintern hinter seinem Dasein meine.

Auch im Philippshäusel hatte sich gar viel geändert. Da sah Friedlin an den Winterabenden oft still und traurig vor dem offenen Fensterrahmen sitzen, alles um sich vergessend, auf die flackernden, knackernden Buchenscheiter. Manchmal rann ihr ein lauer Tropfen über das älter und härter gewordene Gesicht. Ihr Mund war gramvoll, ihr Blick trübe, das Haar nicht mehr so dunkel wie einst. Und ihre harte Hand zitterte schon ein wenig, wenn sie die lauen Tränen fortwischen wollte. Dann hatte Friedlin an ihren Philipp gedacht!

Der war einmal gegen Abend hinausgegangen, um Holz zu lesen, denn es ging knapp her im Philippshäusel. Die Winternacht begann zu sinken, ohne daß der Mann heimgekehrt war. Da war eine große Not über Friedlin gekommen. Nicht Ruh und Raß fand sie in dieser schier endlos erscheinenden Dunkelheit, in der die Angst um den Ausbleibenden sie jollerte. Und als Friedlin in der Dämmerung des andern Tages mit Isgrim suchen ging, fand sie einen stillen Mann. Der lag halb vom Schnee begraben, hatte einen Armsvoll dürres Holz unter sein Haupt gelegt und schlief so friedlich, als hätte er in einem süßen Traum vergessen, daß man daheim voll Kummer auf ihn wartete.

Das war damals das schlimmste Werk, das der grimme Winter bei Reisenberg schaffte. Denn mit der Witwe hinterließ der dem Frost zum Raub gefallene Mann auch zwei Waisen dem guten Herzen Isgrims als ein trauriges Erbe anvertrauten Guts.

Und das kam so: ein Jahr später nur, nachdem das Härmlein sich im Philippshäusel eingefunden hatte, erklang in einer Nacht durch die Dorfstraße Friedlins Mutterpein, mit der sie einem Knäblein das Leben gab. Darob war zuerst große Freude bei dem Paar gewesen, als endlich die Behnot fortgezogen war, die oft ein Wesen dem Tag schenkt, um ein anderes dafür in die Todesnacht zu führen. Friedlin lag selig in den Kissen und durfte nun ihr eigen Kind tosen. Und Philipp hatte überall sein und seines Weibes Glück gepriesen.

Nicht viel mehr aber als ein Jahr ging dahin, da sprach der Mann traurig zu dem alten Isgrim: „Die ich erschah, sie hat sich an mir und den Meinen gerächt!“ Denn sein Süblein wuchs als ein armselig Geschöpf heran. Es erlernte das Reden nicht, wie auch die Zeit vergehen mochte. Nur notdürftig lernte es mit der Zeit ein wenig undeutlich stammeln. Mit krummen Beinen und blödem Blick wankte es durch Reisenberg, geführt und behütet von dem gedeihenden Stiefschwesterchen Härmlein. Damals schon war Friedlin verschlossen und still geworden. Und als Philipp sie nun gar mit den beiden Kindern in großer Sorge und Bitternis allein auf der Welt ließ, verstummte die heimgesuchte Friedlin ganz.

Auch auf der Reisenberger Burg selbst war einmal großes Unheil eingelehrt gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Naturreiner Messwein

Flasche excl. Glas Mk. 1.—
J. Gerecht,
Dorothenstrasse 11.

Christian Rohm, Bad Homburg

Elisabethenstrasse Nr. 13, Ecke Haingasse.

Kunsthandlung und Eintauchungsgeschäft

Farben-, Mal- und Zeichenutensilien

Technische Papiere.

3223

Alte Beerenweine

Johannis-, Stachel und Himbeerwein
Flasche 1 Mk
Auch Rot- und Weißwein zu allen Preisen empfiehlt
Georg Maus,
5046) Elisabethenstrasse 33.

Hafer, Heu, Stroh, Hühner- u. Taubenfutter, Häcksel, Speisenspreu u. Trebermelasse

empfiehlt 328

Jean Kofler,
Telefon 333.

2 mal 2 Zimmerwohnung zu vermieten. 4900

Haingasse 17
B. Stürb

Färberei, chemische Waschanstalt
gegründet 1867

J. Küchel

Bad Homburg v. d. H., Louisenstr. 21, Telef. 331.

Schöne Ausführung, schnelle Bedienung
Mässige Preise.

1519

2 möbl. Zimmer

sowie 1 Zimmer und Küche zu vermieten. 4731a

Ferdinandsplatz 14.

Kleine Wohnung

Zimmer und Küche per sofort zu vermieten. 5069

Thomasstraße 8.

Wohnungs-Anzeiger.

Louisenstraße 8

Hinterhaus mit großen Lagerräumen Backstube und Büro, für Bäcker oder Zwiebackfabriken, aber auch für jeden anderen Geschäftsbetrieb geeignet, zum 1. Januar evtl. früher zu vermieten, Näh. Hübstraße 24 4447a

Louisenstraße 8

5 Zimmerwohnung, neu hergerichtet, mit allem Zubehör, zum 1. Januar, evtl. früher zu vermieten. 4464a
Näheres Hübstraße 24.

Herrschaftliche Wohnung

1. Etage, 4 Zimmer, Bad, Küche, 2 Mansarden (elektr. Licht, Gas, Warmwasser-Vorrichtung vorhanden) wegen Einberufung sofort billig zu vermieten. Näheres 4545a
Aug. Wegger, Hübstraße 10.

1 Wohnung

von 7 Zimmern, eine von 10 Zim. je 2 Mans., Bad etc., eingerichtet mit Centralheizung, elektr. Licht und Gas preiswert zu vermieten. Näh. mit Plan unter E. M. 77. 4 29a

Eine schöne große Wohnung

im ersten Stock, bestehend aus 5 bis 7 Zimmern mit allem Zubehör zu vermieten 4216a
Louisenstraße 101,
Haus Wördelauer

Villa Ottilienstraße 8

ist per 1. April 1915 zu vermieten. Dieselbe enthält 6 große Zimmer, Anrichte, Bade- u. Garten-Zimmer, 4 Mansarden und 1 Kammer, Küche, Vorratsraum usw., in jedem Stock eine Veranda von 10 Qm. und ca. 500 Qm. Garten. Die Villa ist mit allen Einrichtungen der Neuzeit versehen: Heizung, Kalt- und Warmwasser, Elektr. u. Gasleitung. Näheres Castillostraße 8. 4521a

2 mal 3 Zimmerwohnung

part. und 1. Stock sowie eine drei Zimmer Mansardenwohnung mit Zubehör, Gas und Elektrisch große Keller und Remise zu vermieten. Näheres 4512a
Neue Mauerstraße 11, Hinterhaus.

1 Wohnung

von 4 Zimmern, Mansarde etc. mit Dampfheizung an ruhige Familie zu vermieten. Näheres in der Expedition dieses Blattes u. 4130a.

Eine 3 Zimmerwohnung

für 20 M monatlich zu vermieten. 4990
Lange Meile 26.

Große

3 Zimmerwohnung 1 St. mit Balkon, neuzeitig eingerichtet, in schöner Villend. in gesunder freier Lage. Elektr. Haltestell., auf Wunsch auch mehrere Zimmer u. Gartenbenutzung z. 1 April zu vermieten. Off. u. Chiff. M. K. 4930a an die Expedition dieses Blattes.

1. Stock, 4 Zimmer

großes Bad, Mansarde u. Veranda per 1. April zu vermieten Dietigheimerstraße 18. Zu erfragen

J. G. Bett, Baugeschäft
4976a Dietigheimerstraße 24.

Gymnasiumstr 5, 1. St.

4 Zimmerwohnung mit reichl. Zubehör, der Neuzeit entsprechend, per 1 April 15 zu verm. Näheres Castillostraße 7. 5031a

3 Zimmerwohnung

mit Zubehör, elektr. Licht, im 1. St. sofort zu vermieten.

J. Kerber, Gludensteinweg 18

Wohnung im 1. St., 4201a

auch 3 Zimmer nebst Balkon möbl. oder auch unmöbl. zu vermieten für sofort oder auch vom 1. Januar. Näh. Ausl. in F. Schid's Buchhdl.

Eine schöne 4 Zimmerwohnung

mit Zubehör sofort zu vermieten. 4404a
Ferdinandsanlage 5, I.

4 Zimmerwohnung

im 1. Stock, mit allem Zubehör, sofort zu vermieten. 4111a
Louisenstraße 103.

Schöne 4 Zimmer-Wohnung

mit Balkon, Bad, großem Garten etc. in ruhiger Lage in Aftersmiete unter Preis abzugeben. 4601a
Näheres J. Fuld.

3 Zimmerwohnung

mit allem Zubehör nebst Gartenanteil im Parterre meines Doppelhauses in der Seltsandstraße Nr. 9 ist vom 15. ds. Mts. ab zu vermieten. **Christian Lanz,** (4552a) Maurermeister u. Bauntennehmer.

3 Zimmerwohnung

nebst Küche und Zubehör; 1 Zimmerwohnung nebst Küche und Zubehör im Hause Wallstraße 27 per sofort zu vermieten. Näheres bei 4233a) **Josef Braun** Hübstr. 15

3 Zimmerwohnung

mit Zubehör per 1. Januar 1915 zu vermieten. Gas und elektr. Licht. 4158a
Löwengasse 9.

Schöne 3 Zimmerwohnung

per 1. Dezember zu vermieten. 4468a
Frankfurter Landstraße 43
Gonzenheim.

3 Zimmerwohnung

im Seitenbau, 1. St., zu vermieten 4271a
Löwengasse 11a.

Sehr schöne neuhergerichtete 3 Zimmerwohnung

mit Badeeinrichtung, Gas, elektr. Licht und sonstigem Zubehör zu vermieten. Zu erf. i. d. Exped. d. Bl. u. 4770a.

Wohnung, Hochparterre

zu vermieten. 4801a
Höhenstraße 9.
Zu erfragen im Hinterhaus.

Schöne 3 Zimmerwohnung

mit allem Zubehör sofort zu vermieten. Näh. Louisenstraße 26, III. 4448a
bei E. Förder.

3 Zimmerwohnung

mit Küche und Keller im 3. Stock an ruhige Leute per sofort zu vermieten. Louisenstraße 50. 4273a

Gonzenheim.

Eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern und Küche anderweitig zu vermieten. 4544a
Näheres Kirchgasse 6.

2-3 Zimmerwohnung

mit Zubehör im Seitenbau zu vermieten. 4527a
Haingasse 15.

In meinem Hause Thomasstr. 3.

ist der **Laden**

mit großem Keller nebst kleiner Wohnung, Zimmer und Küche, wo seit Jahren ein Friseurgeschäft mit gutem Erfolge betrieben wurde, per 1. Januar 1915 ganz oder geteilt an derweitig zu vermieten. (4159a)
Christ. Ernst, Schuhmachermeister.

In Gonzenheim

Hauptstraße 14, Haltestelle der Elektr.

2 u. 3 Zimmerwohnung

mit Bad und Balkon, freie Aussicht sofort od. später zu vermieten. Näh. Auskunft daselbst im Laden 4657a

Einfach und gut möbliertes Zimmer

u vermieten. 4205a
Hübstraße 11, III

2 Zimmer,

Küche und Zubehör an ruhige Leute im Vorderhaus per 1. Dez. zu vermieten. 4516a
Friedrich West, Haingasse 13.

Großes Zimmer u. Küche

mit Gas und Wasserleitung sofort zu vermieten. 4592a
Wascherei Hain, Löwengasse 25.

Hübsche 4 Zimmerwohnung

im 2. Stock mit separatem Badezimmer und allem Zubehör sofort zu vermieten. Näheres 4477a
Urfelderstraße 36 III. bei Schuy.

2 Zimmerwohnung

mit Zubehör zu vermieten. 4280a
Mühlberg 9.

Kleine Wohnung

mit Zubehör an ruhige Leute ab 1. März zu vermieten. 5013a
Mühlberg 8.

Möblierte gut heizbare Zimmer

billig und dauernd zu vermieten. 4778a
Promenade 15.

2 Mansarden-Wohnungen

per sofort zu vermieten. 4671a
Zu erfragen bei:
Joseph Kern, Schuhlager,
Louisenstraße 67.

3 Zimmerwohnung

zu vermieten. 4372a
Wallstraße 22.

Zwei kleine 2 Zimmerwohnung.

zu 18 M monatlich, zu vermieten 4494a) Louisenstr. 30, Hinterbau.

2 Zimmerwohnung

(Seitnbau) an ruhige Leute zu vermieten. 4759a
Thomasstraße 6.

Zwei Zimmerwohnung

zu vermieten. 4381a
Dietigheimerstraße 20

Möblierte Zimmer

zu vermieten, mit und ohne Pension. 4204a
Louisenstraße 98.

2 Zimmer u. 1 Küche

im 1. Stock zu vermieten 4155a
Obergasse 3.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten 4716a
Obergasse 12, bei Kofler.

Gymnasiumstraße

Schöne 4 Zimmerwohnung mit Bad und sonstigem Zubehör großer Garten, für sofort in Aftersmiete zu vermieten. Zu erfragen **J. Fuld,** Louisenstraße 26.

Schöne 3 Zimmerwohnung

mit Bad und sonstigem Zubehör mit einer evtl. 2 Mansarden sofort oder später zu vermieten. Näheres **Gonzenheim,** Hübstraße 2.

Schöne Schlafstelle

billig zu vermieten 4533a
Mühlberg 14 I.

Möbl. Mansardenzimmer

(heizbar) billig zu vermieten. 4260a
Mühlberg 23.

Am Schloßgarten 5

2 Zimmerwohnung, abgeschlossenen Vorplatz, Gas und elektr. Licht ab 1. Dezember zu vermieten. Näh. daselbst part. 4779a

Schöne 3 Zimmerwohnung

abgeschl. Vorplatz, Mansarde evtl. auch 2 Mansarden und allem Zubehör sofort zu vermieten. 4115a
Elisabethenstrasse 38.

2-3 Zimmerwohnung

per sofort oder später mit allem Zubehör an ruhige Leute zu verm. 4110a
Obergasse 4.

Kleinere 2 Zimmerwohnung

zu vermieten. 4815a
Mühlberg 18.

Möblierte Zimmer

zu vermieten. 4421a
Bäckerei Heinrich Röll,
Louisenstraße 28.

Möbl. Zimmer

mit 2 Betten sofort zu vermieten. 4571a
Oberursel,
Haußstraße Nr. 6.

Schöne Mansarden-Wohnung

5 Zimmer und Küche, ganz oder geteilt, sofort zu vermieten. 4896a
Louisenstr. 143.

Eine schöne Mansardenwohnung

2 Zimmer, Küche, Keller zu vermieten. 4869a
Erny, Hallenmeister
Oberurseler Pfad 14.

Schöne Wohnung

mit Balkon im 1. Stock (auch zu Bürozweden) sofort zu verm. 4222a
Louisenstraße 84.

Möbl. Zimmer

mit und ohne Pension zu vermieten. Centralheizung, elektr. Licht 4396a
Promenade 35

Möbl. Zimmer

zu vermieten. 4267a
Löwengasse 5, II.

Ein schön möbl. heizb. Zimmer

zu vermieten. 4377
Hübstraße 44.

Ein kleiner Laden

per 1. Januar 1915 zu vermieten. Louisenstraße 67
Joseph Kern.

Wohnung

3 Parterre-Zimmer mit Küche und allem Zubehör zum 1. Januar zu vermieten. (4953a)
Hudenstraße 9.

Wohnung

zu vermieten. 4811a
Burggasse 7.
Näheres: Schulstraße 2

2 Wohnungen

zu vermieten 5013a
Obergasse 2.

Freundliche 3 Zimmerwohnung

abgeschl. Vorplatz, Bad, Veranda 1 evtl. auch 2 Mansarden u. allem Zubehör sofort oder später zu vermieten. 5 Min. vom Bahnhof und 2 Min. v. elt. Haltestelle. 4807a
Näheres: **Lange Meile 24.**

Schöne Mansardenwohnung

an ruhige Leute zu vermieten. 4929a
Louisenstr. 23.

3 Zimmer-Wohnung

zu vermieten, Elektr. Licht u. Gas bei billiger Miete. Chiffre R. 4330a an die Expedition dieses Blattes.

Illustriertes Unterhaltungsblatt



Nr. 52. ||

Beilage zum Taunusboten (Homburger Tageblatt).

|| 1914.



Die Wacht am Meer. Deutscher Posten hinter den verschneiten Barrikaden in den Dünen an der Nordsee.

Wie Ulan Diebert den Franzosen davonlief.

Erzählung von Ludwig Blümcke.

(Nachdruck verboten.)

„Hurra, morgen kommt Bruder Fritz aus dem Kriege!“ jubelte des Gemeindevorstehers kraushaariger Jüngster über die Dorfstraße, und jedem, der es hören wollte, erzählte der Knirps mit nicht geringem Stolz, sein Bruder habe sich selber aus der Gefangenschaft befreit und würde nun sicher das Eiserne Kreuz bekommen. Seit einer Woche sei er schon wieder unter den Preußen. Aber den verwundeten rechten Arm könne er zum Dreinschlagen noch nicht so recht gebrauchen, darum solle er sich zu Hause bei Müttern erst noch ein bißchen erholen. Dazu würde er morgen eintreffen.

Und der stramme Ulan Fritz Diebert, früher Gutsinspektor auf dem Heinersdorfer Herrenhof, erschien wirklich am nächsten Tage in seinem waldumrauschten Heimatsdörflein. Welch eine Begebenheit! Alles staunte ihn an wie ein Wundertier; und wie wurde er mit Fragen bestürmt, was sollte er alles wissen und beurteilen können! Mutter Witte wollte ganz genaue Kunde über ihren Paul, der bei den Reunern diente, von ihm erhalten, die Müllerfrau über ihre Zwillinge, die unmittelbar vor Paris stehen sollten, und Großmutter Jungjohann hoffte sogar, über ihre fünf Enkel, die in Belgien, Frankreich und an der russischen Grenze kämpften, Zuverlässiges zu erfahren; Trine Großklaus wünschte zu wissen, ob der Krieg wohl bis Weihnachten zu Ende sein würde. Er als Kriegsmann müßte das doch vorher sagen können. Und so ging das fort.

Was war der Fritz für ein Kerl heute! Wie mußte er sich fühlen, wo sich alles nur um seine Person drehte!

Am Abend fanden sich denn die Vornehmen aus der Gemeinde, der Pfarrer, der Lehrer, der Amtmann und ein paar Großbauern im Schulzenhause ein mit ihren langen Pfeifen, die Dieberten mußte für Tee und Grog sorgen, und Fritz, der Held des Tages, sollte nun die Geschichte von seiner Gefangenschaft einmal ausführlich erzählen, von Anfang bis zu Ende. Dazu war er denn natürlich auch gern bereit. Und er berichtete, nachdem er sich ebenfalls eine Pfeife angesteckt hatte, etwa folgendes:

„Grauensvolle Tage lagen hinter uns, ehe wir Frankreichs Grenze überschritten. Sie haben alle von den Greuelthaten entmenschter Franktireurbanden in Belgien gelesen, wie sogar Verwundeten-Transporte nicht verschont blieben, daß auf Arzte geschossen wurde usw. Ich werde Ihnen später noch manche Einzelheiten darüber berichten, haarsträubende Dinge. — Eine volle Woche hat meine Schwadron sich in Wäldern und Dickichten mit dem Gelichter herumgeschlagen. Alle atmeten wir erleichtert auf, als wir das unselige Land verlassen durften, um an den herrlichen Siegen in Frankreich teilzunehmen. Vorwärts auf Paris ging es nun. Welch eine gesegnete Gegend ist das, die wir passierten! Überall liebliche Weingärten, fruchtbare Felder, reiche Dörfer und Städte. Noch merkte man da nichts von dem Schrecken des Krieges. Wir fanden in den von ihren Einwohnern vielfach verlassenen Häusern Speise und Trank in Hülle und Fülle. Drei Tage lebten wir wirklich wie „Gott in Frankreich“. Vom Feinde war in der von uns eingeschlagenen Richtung nichts zu sehen. Doch da hieß es eines Abends, als wir nach anstrengendem Mitt eben ein besonders einladendes Quartier erreicht hatten, feindliche Kavallerie liege im benachbarten Städtchen. Sofort wurde eine Patrouille zur Erkundung ausgesandt. Ich hatte mich freiwillig zur Teilnahme an dem interessanten Nachritt gemeldet und fühlte denn nun auch keine Spur von Müdigkeit mehr. Ein wundervoller Abend. Märchenschön lag im hellen Mondschein die stille Welt vor uns. Nichts hörten wir, als den Aufschlag unserer Pferde und das Knarren des Sattelzeuges. Eine breite, zu beiden Seiten mit hohen Pappeln bestandene Chaussee, oder wie es jetzt auf gut Deutsch heißen soll. Provinzstraße, führte nach der eine halbe Stunde entfernten Stadt Wieneftrel. Schon tauchen durch spärliches Gehölz stimmende Lichter vor uns auf. Zur rechten Seite gähnt eine steilabfallende Schlucht. Sergeant Müller sagt mit gedämpfter Stimme:

„Nungens, ich glaub' nicht an den Feind. Der Bauer, der davon labele, wollte uns bloß verschrecken. Aber ich werd' jetzt mal abspitzen und mich zu Fuß bis ans Stadttor heranschleichen. Diebert, Sie begleiten mich“. Ehe ich noch mit einem freudigen „Zu Befehl, Herr Sergeant!“ antworten kann,

blitzt in der Schlucht ein Schuß auf. Und gleich darauf tracht uns vom Straßengraben her in einer Entfernung von etwa fünfzig Meter eine volle Salve entgegen. — Mindestens zwanzig Franzosen müssen da liegen. Und nun wird es auf einmal rings um uns lebendig. Es ist, als spie die Erde von allen Seiten rotbehooste Teufel aus. Ein Hallo gibt es, einen Lärm, als sei die ganze Hölle losgelassen. Matzsch, habe ich eine blaue Bohne hier oben in meinem linken Arm. Mein Brauner tut einen Seiten sprung, bäumt auf, ich lasse, da die Hand mir jäh erlahmt ist, die Zügel fahren und liege, ehe ich mich noch besinnen kann, auf der Erde. Da stürzt auch der Sergeant vom Pferde. Geschloß durch den Hals. Die Patrouille ist verloren. Wir sind umzingelt. Schon sehe ich drei Infanteristen mit gefülltem Vajonett mir gegenüber. Noch habe ich die Lanze in der rechten Faust, darum setze ich mich, als ich wieder auf den Beinen stehe, energisch zur Wehr. Umsonst! Ein Schlag von hinten über den Kopf — mit dem Gewehrkolben — streckt mich zu Boden. Ich vermag nichts mehr zu hören und zu sehen. Im Traum ist es mir aber, als würde ich wie eine Sonne über ein holperiges Pflaster gerollt, immer weiter, immer weiter. Man hatte mich nämlich nebst zwei verwundeten Kameraden auf einen Karren geladen und fuhr uns über Sturzsader unter starker Bedeckung in die weite Welt. Als ich zu mir kam, lagen wir in einer fast dunklen Kammer auf einer feuchten Strohschütte. Ein Lazarettgehilfe, oder was der Mann sein mochte, verband uns mit recht wenig Geschick, aber doch sehr wohlwollend unsere Wunden, sorgte auch dafür, daß wir Wasser zu trinken bekamen und schien unsern Zustand für recht bedenklich zu halten. Gottlob waren wir indessen alle drei nicht lebensgefährlich verletzt. Das Geschloß steckte freilich noch in meinem Arm. Es handelte sich um eine Revolverkugel, wie ich weiß. Auch schmerzte mich der Schädel gewaltig. Als der Chirurgus uns dann verlassen hatte, richtete ich mich auf und warf einen Blick durch das wohl kaum zwei Hände große, mit einem schmutzigen Tuch verhängte Fenster. Ein Bild süßen Friedens bot sich da meinen Augen: Ein Bauernhof mit großem Dunghausen, auf dem Enten und Hühner scharren, genau wie hier zu Hause, ein Kuhstall, Pferdestall, Dienstleute mit Sensen und Hacken und im Hintergrund um einen großen Suppentisch ein halbes Duzend französischer Infanteristen bei der Mahlzeit. Am Hostor, das von wildem Wein umrankt war, stand gähnend, auf sein Gewehr gestützt, ein Posten und schielte neidisch zu dem dampfenden Kessel hinüber. Neben ihm miante auf der den Hof umgebenden Mauer ein großer schwarzer Kater.

Ja, das sah ich. Und es nutete mich in meiner keineswegs gehobenen Stimmung an, wie ein Idyll aus der Heimat. Dazu der heitere Sonnenschein, glasklarer Himmel und irgendwo in der Ferne die lustigen Weisen eines Soldatenliedes, dessen Melodie ich nachher im Lazarett öfter gehört habe. Aber ich war doch Kriegsgefangener, mußte in der dumpfen Kammer schmachten und wußte nicht, was mir bevorstand. Die beiden Kameraden Köpfe und Beine befanden sich in ganz erbärmlicher Laune. Beider, von Beruf Pferdeknecht aus Pommern, saßen fest davon überzeugt, daß wir heute noch erschossen werden würden.

Ach, wenn ich nur eine Ahnung gehabt hätte, wo wir uns befanden, jedenfalls weit ab von der Heeresstraße.

Da, am Nachmittag, wurde es auf einmal sehr lebendig da draußen: Zwanzig französische Dragoner sprengten auf den Hof, verlangten sehr gebieterisch „du vin“ und sonst noch allerlei, machten einen Spektakel, als wären sie allesamt betrunken, fluchten fürchterlich auf die vermaledeiten Preussens und berichteten den sie neugierig angaffenden Infanteristen jedenfalls eine tolle Begebenheit. Mein Französisch reichte leider nicht zu, daß ich Flug aus der Geschichte wurde.

Erst als der Hausherr, ein behäbiger Bauersmann, in der landsüblichen blauen Bluse, ihnen bereitwilligst ein Fäßchen Wein zur Verfügung stellte, beruhigten sie sich, führten ihre Pferde gefaltet in einen Schuppen und veranstalteten ein feuchtfröhliches Bechgelage.

Unser Chirurgus erschien gegen Abend noch einmal, um uns frisches Wasser und etwas Brot zu bringen. Er hielt uns auch einen längeren Vortrag, aus dem ich zu verstehen glaubte,

daß wir morgen früh mit sehr, sehr vielen anderen Gefangenen nach Südfrankreich transportiert werden sollten.

Nachher stellte ich fest, daß der Riegel an der Kammertür sich mit Hilfe eines der in der Wand steckenden Nägel ohne große Mühe zurückschieben ließe. Sofort schoß mir der Gedanke durch den Kopf: „Du rennst ihnen davon! Sicherlich sind die Preußen nicht zu weit. Das mit den sehr, sehr vielen Gefangenen ist Auffschneiderei; hätte eine etwa unglücklich verlaufene Schlacht in der Nähe stattgefunden, dann würde man Kanonendonner gehört haben.“

Als ich aber meinen beiden Kameraden von der Flucht nur ein Wort sagte, da nannten sie das eine verrückte Idee: Wäre unser Leben nicht ohnehin schon verwirrt, so ginge es uns doch ganz gewiß an den Stragen, wenn man uns wieder einfinge. Und das wäre jedenfalls sehr bald der Fall. Unter keinen Umständen wollten sie mit. Die armen, sonst gewiß nicht ängstlichen Burken hatten eben infolge der Verwundung, der heftigen Schmerzen und des erlittenen starken Blutverlustes allen Wagemut verloren für den Augenblick. Aber ich wurde den Gedanken nicht mehr los. Das Risiko schien mir keineswegs so sehr groß. Der Posten schritt, wie ich deutlich beobachtet konnte, immer nur vor dem Postor auf und ab, kümmerte sich auch herzlich wenig um das, was um ihn her geschah, denn er mußte sehr müde sein. Der vor einer Stunde abgelöste hatte sogar längere Zeit schlafend an der Mauer gestanden. Wenn ich also, sobald es völlig dunkel geworden, hinausgliche und neben dem Kuhstall über die etwa anderthalb Meter hohe Mauer kletterte, so würde das sicher nicht vor dem nächsten Morgen entdeckt werden. Freilich hinderte mein arg geschwollener linker Arm mich gewaltig. Aber es mußte dennoch glücken. Es war neun Uhr durch jetzt. Noch einmal beschworen die Kameraden mich, zu bleiben. Ich ließ mich nicht überreden, sagte ihnen Lebewohl, schob den Riegel mit geringer Mühe zurück und stand, ohne daß es irgendeiner Seele im Hause auffiel, draußen.

Köstliche Luft strömte mir entgegen. Die Sterne blinkten so hell, und die Welt lag im tiefen Schweigen. Schon bin ich an der Mauer, dem Postor gegenüber. Eine Minute später, und der Hof liegt hinter mir. Aber die Himmelsrichtung hatte ich mich nach dem Stand der Sonne genau genug orientiert. Also vorwärts gen Norden!

Einen Kilometer weit geht alles ganz gut. Aber dann gerate ich an einen Sumpf und wäre um Haaresbreite in ein Torfloch gestürzt, da dunkles Gewölk mehr und mehr den Himmel zu verhüllen beginnt und im Augenblick rabenfinstere Nacht herrscht. Meine Armwunde fängt an fürchterlich zu schmerzen, Fieberfrost schüttelt mich, daß mir die Zähne klappern, und schwer wie Blei liegt es mir in allen Gliedern. Ich muß ein paar Minuten rasten. In meinen Ohren summt und faust es. Wie Räder, die sich schneller und immer schneller drehen, schwirrt es mir durch den Kopf. Jemandem glaube ich Glockengeläute zu hören, ganz deutlich. Mit Gewalt raffe ich mich empor, da jede Minute kostbar ist, und wank weiter — horch! Wird dort nicht gesprochen? Nein, das muß ebenfalls Täuschung sein, wie das Glockenläuten. Aber wieder höre ich Stimmen. Ich bin inzwischen auf ein Stoppelfeld gelangt. Und jetzt schwere Tritte. Die Mondichel leuchtet mit trübem Licht durch einen breiten Wolkenschleier, so daß ich wenigstens einige Schritte weit zu sehen vermag. Eine dunkle Gestalt, die etwas Blinkendes trägt, taucht plötzlich auf und ruft mir ein lautes: „Qui vive?“ zu. — „Französischer Posten! du bist verloren“ vermag ich nur zu denken. — Ich antworte nicht, ducke mich blüßschnell nieder, krieche auf allen Vieren ein Stück rechts und renne dann, was ich auslangen kann, in der entgegengesetzten Richtung querfeldein. Dreimal wird hinter mir geschossen. Aber man kriegt mich nicht, denn in einer jungen Tannen-schonung finde ich Schutz. Als ich einigermaßen zu Atem gekommen bin, schleiche ich weiter.

Wohl zwei Stunden lang geht alles gut. Nun kann ich nach meiner Berechnung nicht mehr weit von unseren Vorposten entfernt sein. Der Morgen beginnt zu dämmern, Sähe höre ich in der Ferne krähen, die Vögel in Wald und Flur werden wach. — Aber — was ist denn das? Seht denn hier die Sonne im Westen auf? — Da, wo der schmale, rosiggoldene Streifen auf einmal durch sich zerteilendes Gewölk leuchtet, muß doch Westen sein. — Himmel, bin ich denn ganz und gar von Sinnen!? — Dort Sonnenaustritt? — Dann habe ich mich vollständig verirrt und bin statt in nördlicher Richtung gerade nach Süden gelaufen. — Was soll ich tun? Meine Füße verjagen mir den Dienst, ich bin völlig erschöpft. Und greift man mich auf, dann bin ich verloren: entlaufene Ge-

fangene werden ohne Gnade erschossen. — Naht denn dort drüben nicht schon eine Kavalleriepatrouille? — Ich werfe mich auf die taunasse Erde und sehe bald ganz deutlich fünf Reiter. Einen Augenblick glaube ich, so unwahrscheinlich das auch ist, es handle sich um deutsche. Nur zu bald erkenne ich, daß es Rothosen sind. Ein Glück, daß ich in der Nähe ein weites Rübenfeld befindet. Dort krieche ich hinein und finde in dem hohen Kraut vorzügliche Deckung. Die französischen Dragoner reiten vorüber, ohne mich zu wittern. Mit wahren Heißhunger verzehre ich ein paar Mohrrüben und beschließe dann, den ganzen Tag über hier im Felde liegen zu bleiben. Und was sollte ich da alles zu sehen bekommen! — Nicht weniger als drei französische Regimenter, Kavallerie, Infanterie und Feldartillerie, zogen an mir in nordöstlicher Richtung vorüber. Kleine Trupps, Bagagewagen usw. folgten. Bis zum Abend ging das so fort. Ich mußte erkennen, daß ich mich in einer ganz verzweifelten Lage befand. Dazu das Wundfieber, die furchtbare Schwäche. Sobald es dunkel geworden, wanderte ich weiter. Doch nur zu bald ermattete ich. Rote Fißzackräder schwirren vor meinen Augen, ich sank in einer Ackerfurche nieder und lag hilflos da, meiner Sinne ebensowenig mächtig, wie meiner Glieder.

Hundegebell schreckt mich gegen Morgen aus einer Art von Dämmerzustand auf. Ich richte mich empor und sehe vor mir einen älteren Landmann mit einer Sense über der Schulter. Zwei wütende Hötter stehen vor ihm und bellen mich an. Er hat Mühe, sie zurückzuhalten. — Was soll ich tun? — Wenn der Mensch mich festnimmt und mich dem nächsten Trupp übergibt? — Soll ich mich zur Wehr setzen, trotz meiner Schwäche?

„Nix fürchte, Preussien, tu nix mei Hunde. Sein verlauffe, Prussien. Will in mei Haus nehme, sein Christenmenschen.“

So radebrecht der Alte und macht dabei das ehrlichste Gesicht von der Welt. — Kann man ihm trauen? — Er sieht wirklich nicht aus wie ein Bösewicht. — Im Elfaß sei er geboren und durchaus kein Deutschhasser, erzählt er mir noch. Nun, ich glaube ihm und folge ihm auf sein nicht fernes Gehöft. Ein altes Mütterchen mit verweinten Augen steht, an allen Gliedern zitternd, vor der Tür des ansehnlichen Wohnhauses und schaut mich entsetzt an. Ihr blaßes Gesicht erbellt sich indes bald, nachdem der Gatte ihr ein paar erklärende Worte in französischer Sprache gesagt hat. Eine längere Unterredung, von der ich nur sehr wenig verstehen kann, folgte. Danach nötigt man mich sehr freundlich in die Stube, der Tisch wird gedeckt, und der Bauersmann hält mir eine lange Rede, deren kurzer Sinn folgendes ist:

„Ihr sollt es gut haben bei uns, sollt wie ein Sohn des Hauses verpflegt werden, und kein französischer Soldat wird Euch ein Haar krümmen. Zur Sicherheit verstecken wir Eure graue Uniform und geben Euch bürgerliche Kleidung. Es ist anzunehmen, daß die französischen Truppen sehr bald geschlagen sein werden, wie schon diese ganze Zeit. Dann rücken Preußen hier ein, denen Ihr Euch anschließen könnt. Wir bitten Euch, uns zum Danke für unsere Hilfe wieder zu helfen, indem Ihr uns eine Bescheinigung darüber ausstellt, daß wir Euch gerettet und gut behandelt haben. Dann wird man uns unsern Hof nicht in Brand stecken und uns menschlich behandeln.“

Natürlich erklärte ich mich gern bereit, das zu tun. Der Bauersmann handelte — das wurde mir nun klar — also nicht allein aus christlicher Gesinnung, sondern in schlauer Berechnung. Nun, einerlei! — Ich wurde großartig bewirtet, zog eine Bluse an und fühlte mich wie in Abrahams Schoß. — Gegen Mittag hörte ich deutlich Geschützdonner im Norden. Eine Schlacht, oder ein größeres Gefecht. — Sehr bald wurden denn auch auf der etwa zweihundert Meter entfernten Landstraße französische Truppen sichtbar, die sich auf dem Rückzuge befanden. O, wie schlug mir das Herz vor Freude!

Schneller noch, als ich es für möglich gehalten, sollte ich aller Gefahr überhoben sein: noch vor dem Abend erschienen preußische Husaren auf dem Hofe.

Selbsterständig hatte ich meinen Wirtsleuten eine schriftliche Bescheinigung über ihr Verhalten ausgestellt, auch eine Notiz mit Kreide an die Haustür geschrieben. — Mit Einbruch der Nacht gelangte ich in ein von Verwundeten überfülltes Hilsblazarett. Am nächsten Tage entfernte ein Stabsarzt die Kugel aus meinem Arme. Sie können das Ding hier sehen. Ich werde es mir sorgfältig aufheben. — Nun, und was dann weiter mit mir geschah, ist weniger interessant. Ich erzähle das ein andermal. Jetzt kennen Sie die Geschichte von meiner Gefangenschaft und wunderbaren Rettung. — In vierzehn Tagen hoffe ich wieder bei der Schwadron zu sein. Und dann wird weiter gedroschen!“

Der Weltkrieg.

Nachdem bereits das englische Linienschiff „Audacious“ infolge Auslaufens auf eine Mine verloren gegangen war, ist auch das Linienschiff „Bulwark“ vernichtet worden. Es ist in Sheerneck in die Luft geschoßen. Zwischen siebenhundert und achthundert Mann sind umgekommen.

Nur zwölf Mann wurden gerettet. Die anwesenden Admirale berichten, sie seien überzeugt, daß die Ursache eine innere Explosion des Magazins war und keine Erschütterung des Wassers erfolgte. Das Schiff sank in drei Minuten und war verschwunden, als sich die dichten Rauchwolken verzogen hatten. Die Explosion war so stark, daß die Gebäude von Sheerneck bis auf die Fundamente erzitterten, und wurde mehrere Meilen weit vernommen. Das Linienschiff „Bulwark“ stammt aus dem Jahre 1899, hatte 15 250 Tonnen Displacement, 18 bis 19 Meilen Geschwindigkeit, vier 30,5-

zwei 15-Zentimeter-Geschütze und 750 Mann Besatzung.

Einen neuen Beweis für die Kühnheit und Tüchtigkeit unserer Unterseeboote bildet das Erscheinen eines solchen im Kanal von Havre. Es hat dort die beiden englischen Handelsschiffe „Malachite“ und „Primo“ torpediert und in den Grund gehöhrt.

Auch unsere Auslandskreuzer entwickeln eine außerordent-

lich ersprießliche Tätigkeit. So geben selbst die „Times“ zu: „Nach Berichten aus Südamerika ist der Seehandel namentlich an der Westküste durch die Tätigkeit der deutschen Kreuzer außerordentlich behindert. Die britische Schifffahrt soll nahezu paralysiert sein. Es wäre zwecklos, die Tatsache zu verkennen, daß unsere Unfähigkeit, die See in diesem Teile der Erdoberfläche von den deutschen Verfolgern der Handelsschiffe zu säubern, eine ungünstige Wirkung auf unser Prestige zu haben beginnt.“

Höchst erfreulich ist das Vorrücken der Türken gegen Batum und den Suezkanal Ende November.

Die im Tal Ischuruk gegen Batum vordringenden türkischen Truppen sind siegreich. Nach den letzten Meldungen des

Hauptquartiers sind die Türken nur noch zehn Kilometer von Batum entfernt; sie stehen jetzt im Südosten der Stadt bei Aschara. Der Versuch der Russen, an der Mündung des Ischuruk Truppen zu landen, wurde von den Türken abgeschlagen. In diesem Kampf griffen auch die Batterien von Batum ein, ohne jedoch einen Erfolg zu erzielen.

Und was Ägypten betrifft, so äußert sich der nach Ägypten gereiste bekannte Publizist Civinini: Von der in Ägypten lebenden europäischen Bevölkerung lachen neunzig Prozent über die Gefahr, aber zehn Prozent wissen, was bevorsteht. Sie wissen,

daß die Türkei entschlossen ist, mit der Herrschaft der Engländer in Ägypten aufzuräumen. Sie wissen, daß das türkische Heer in jeder Beziehung tadellos ist; sie wissen, daß die Wüste Sinai nicht die Wüste Sahara, und daß der Suezkanal nur ein fünfzig bis sechzig Meter breiter Graben ist.

Sie wissen endlich, daß England den mehr als hunderttausend regulären Soldaten sowie den Beduinenscharen der Türkei kaum fünfundzwanzig- bis dreißigtausend Mann entgegenstellen kann, einschließlich der in Ägypten gebliebenen Indier, der in Kairo konzentrierten Australier, der Territorials und der Scoutboys. Wie sollte England da gewinnen? Wie sollte es dem Ottomaneheere den Einmarsch abwehren? Die Hoffnung auf



Der Burenaufstand in Südafrika: Eine Burenabteilung in Verteidigungslinie. Auch die Buren benutzen die Gelegenheit, um die Scharte des letzten Krieges auszuweichen und den Bedrücker ihrer Freiheit, das persische Albion, hinauszuerwerfen. Überall in den englischen Kolonien ist das Bestreben vorhanden, den seit Jahrhunderten verhaßten Ausländer ihrer Länder zu beseitigen.



Auf, Auf! Marsch, Marsch!

Unser Bild ist eine Aufnahme aus den Kämpfen bei Soffons und zeigt, wie unsere braven Truppen mit Hurra vorwärts stürmen, um dem Feinde die Stellung zu nehmen.

Ankunft der Indiertruppen gelte als ausgeschlossen, da England die Indier in Europa brauche; die Japaner seien fern, und die Griechen hätten in ihrer Heimat zu tun.

Ein Zeugnis für die engen und festen Bande, die das Deutsche Reich und die Türkei verknüpfen, ist die Ankunft des Feldmarschalls von der Goltz im türkischen Hauptquartier. Mit großer Freude wird er dort begrüßt. „Goltz-Pascha wird hier die alte Liebe und Hochachtung wiederfinden, die diesem ausgezeichneten Menschen und Soldaten gebührt,“ heißt es in Konstantinopel.

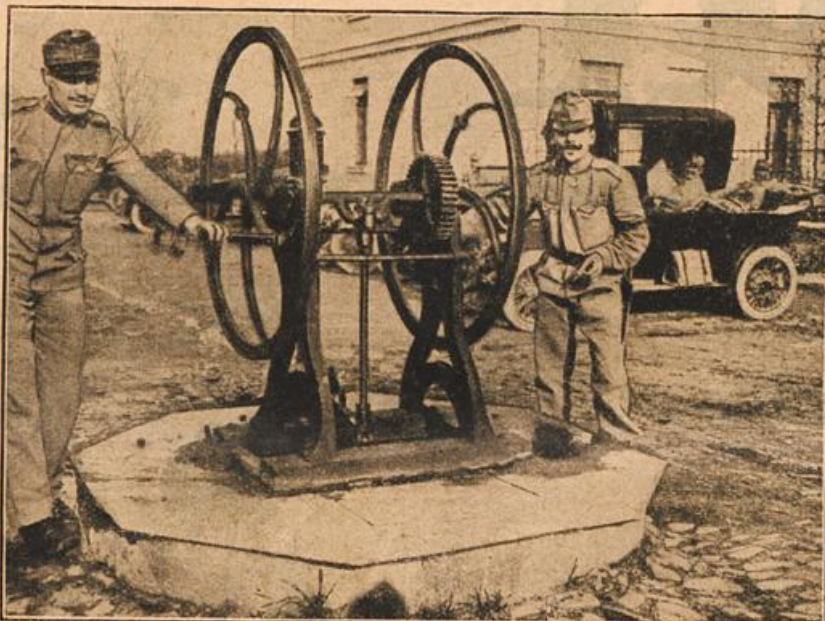
In den letzten Tagen haben wieder größere Gefechte in der Gegend Thann-Sennheim-Gewenheim stattgefunden. Die Franzosen versuchten sich eine tiefergelegene Zufuhrstraße von Belfort her zu sichern, da die Vogesenpässe durch den Schneefall unpassierbar werden. Der französische Vorstoß ist an allen Stellen zurückgeschlagen worden. Der Ring um Belfort hat sich bis nach Süden scharf an die äußersten Vorwerke vorgeschoben.

Der Kaiser im Osten! Frohe Kunde durcheilte in den letzten Tagen des November die Scharen der tapferen Krieger, die auf dem östlichen Kriegsschauplatz um die Palme des Sieges ringen. „Der Kaiser ist gekommen! Der Kaiser ist bei uns!“ Mit Windeseile wird sich dieser Ruf vom Nordflügel der weit ausgedehnten Schlachtfront bei Lowitz bis nach Czestochau herab verbreitet haben. Und wenn irgend etwas überhaupt noch imstande wäre, unsere Truppen zu neuen heldenmütigen Taten anzuspornen und zu



Mannschaften der Budapester Bürgergarde.

Eine Bürgergarde versteht den militärischen Sicherheitsdienst in der ungarischen Landeshauptstadt, wodurch es ermöglicht wird, daß Tausende von aktiven Soldaten, die sonst zu dieser Dienstleistung herangezogen werden müßten, ihrer eigentlichen militärischen Bestimmung auf dem Kriegsschauplatz genügen könnten.



Zu den Kämpfen in Galizien: Ein typischer Wasserbrunnen in einem galizischen Dorf.



Fässer mit destilliertem Wasser.

Um der Ruhr und der Cholera entgegenzutreten, sind in allen galizischen Orten ganze Reihen Fässer aufgestellt, die destilliertes Wasser für Trinkzwecke für die Soldaten enthalten.

begeistern, so ist es das Bewußtsein, daß der Allerhöchste Kriegsherr selbst erschienen ist, um Augenzeuge der siegreichen Kämpfe zu sein, mit denen die russische Übermacht auf den Gefilden Westpolens niedergedrungen wird. Zugleich ist aber die Anwesenheit des Kaisers ein sichtbares Zeichen dafür, daß die Lage der Verbündeten außerordentlich günstig sein muß. Und wenn irgendwo noch Zweifel bestanden haben sollten über den Ausgang der Kämpfe auf dem östlichen Kriegsschauplatz, so werden diese durch die Reise des Kaisers sicher beseitigt sein. Denn die Ratgeber des Kaisers hätten gewiß den Kriegsherrn von dieser Reise abgeraten, wenn nicht ein Erfolg der deutschen Waffen in Aussicht stände. So wird auch in Deutschland selbst die Nachricht von der Ankunft des Kaisers in Westpolen mit lebhafter Freude aufgenommen werden, als ein neues Pfand für die günstige Entscheidung.

Dem Sieger von Lodz, General von Mackensen hat der Deutsche Kaiser den Orden „Pour le mérite“ verliehen, und der Kaiser von Österreich und König von Ungarn hat den Generalfeldmarschall von Hindenburg zum Chef des 69. ungarischen Infanterie-Regiments ernannt.

Wie im Deutschen Reich hat auch in Österreich-Ungarn die Kriegsanleihe einen großen Erfolg gebracht. Über drei Milliarden sind gezeichnet worden.



So ging's im Siegeszuge,
Der alles niederstieß,
So geht es nun im Fluge
Bis weiter nach Paris.

Vorwärts, das feindliche Land zu erspähn,
Laßt flatternd die Fähnlein im Winde wehn.
Den Heeren voran! So stürmen wir hin,
Und hoch in den Wolken der Zeppelein.



Stolze Schiffe auf den Wellen
Schiffe hoch im Wolkenmeer!
Deine Macht kann nie zerschellen,
Vaterland, so groß und her!

Laßt knattern die Büchse, steger das Vieh,
Bis niedergemäht der Feinde Reich',
Mit jedem Schusse, wenn er kracht,
Sei ihnen der sichere Tod gebracht.



Der türkische Halbmond.

Aber den Ursprung des Halbmondes gibt es eine ganze Anzahl Erklärungen, die zumeist ebenso originell wie phantasiereich sind. Unter den gläubigen Türken herrscht die Ansicht, daß ein Wunder Mohammeds den Halbmond zum Symbol der Mohammedaner gemacht habe. Der Prophet hatte ja bekanntlich sehr stark gegen Zweifler zu kämpfen, und um diese zu überzeugen, zerschnitt er eines Abends den Vollmond und steckte die eine Hälfte in den Armel des Mantels. Neben dieser Tradition gibt es andere, natürlichere Erklärungen, unter denen der Hinweis auf das Eisen als Urbild des Halbmondes den größten Vorzug der Wahrscheinlichkeit besitzt. Es steht fest, daß der Rosschweif, der noch heute die Auszeichnung eines Paschas bildet, bereits in sehr früher Zeit den Beduinenhäuptlingen vorangetragen wurde. Der Rosschweif, auf eine Stange gesteckt und vor dem Zelte des Häuptlings aufgespannt, diente auch als Versammlungspunkt bei kriegerischen Beratungen. Das Pferd, das bei den Arabern eine so große Rolle spielte, hat wohl dem Rosschweif zu der Ehre verholfen, und es ist naheliegend, daß auch das Eisen, das ja im Volksglauben so vieler Völker eine gewisse Bedeutung hat, ebenfalls symbolisch verwendet wurde. Nun haben aber die Eisen im Orient eine andere Form als die bei uns gebräuchlichen. Mit Rücksicht auf das gebirgige Terrain, das oft zu überschreiten ist, muß auch das Innere des Pferdehufs geschützt werden und erhält deshalb eine Metallscheibe, die dem damit verbundenen Eisen Ähnlichkeit mit einem Halbmonde verleiht. Ein solches Eisen hat dann zugleich mit den Rosschweif als Feldzeichen gedient und wurde schließlich in der Form des Halbmondes angenommen.

Cool im Jahre 1770 nach Entdeckung der Moretonbai an der Küste des heutigen Staates Queensland entlang fuhr, mußte eines Tages unweit des Strandes Anker geworfen werden, um frisches Wasser einzunehmen. Bald darauf erschien am Ufer auch eine Anzahl neugieriger Wilder, von denen einer ein erlegtes Tier auf der Schulter trug. Da die Engländer dieses Tier nicht kannten, befragten sie die Eingeborenen nach dem Namen desselben. Die Eingeborenen antworteten auf diese Frage mit: „Kän-gu-ruh!“ Das heißt: „Wir verstehen Dich nicht!“ Das Tier wurde von den Engländern erworben, auf das Schiff gebracht und dem Kapitän gemeldet, daß die Wilden es „Känguruh“ nannten, welche Bezeichnung von Cool übernommen wurde.

Darum.



„Warum sind Sie denn nicht im Felde?“
— „Unmöglich, Feldgran sieht mir zu schlecht, meine Gnädigste.“

In England

sind bis jetzt nicht weniger als neunhundert verschiedene Moosarten gefunden worden.

In Korea

gehen die Witwen niemals eine weitere Ehe ein. Selbst wenn sie nur einen Monat lang verheiratet waren, dürfen sie sich keinen zweiten Gatten wählen.

Alter der Taucherglocke.

Der Taucherglocke wird vor dem 16. Jahrhundert nirgends Erwähnung getan. Erst 1538

gaben zwei Griechen eine Vorstellung vor Karl dem Fünften, indem sie in einem umgekehrten großen Kessel sitzend in ein Gewässer von beträchtlicher Tiefe hinabgingen, wobei sie auch brennende Kerzen mit hinunternahmen. Die Männer kamen darauf, ohne im mindesten naß geworden zu sein, nach der Oberfläche zurück, und die Kerzen brannten auch noch wie vorher.

Der Name Känguruh.

Der charakteristische Vertreter der australischen Tierwelt, das Känguruh, ist auf eine höchst sonderbare Weise zu seinem Namen gekommen, die lebhaft an die bekannte Geschichte Hebels, „Ranntverstan“ erinnert. Als der berühmte Forschungsreisende

Stimmenstärken.

Das Brüllen des Löwen ist weiterhin hörbar als die Stimme jedes andern lebenden Wesens. Zunächst folgt dann in dieser Beziehung der Schrei der Hyäne und hierauf das Kreischen der Gule, die Stimme des Panthers und die des Schafals.

Rätsel-Ecke

Magisches Silbenquadrat.

a a a a c e i i l l m m n n o p p



In die Felder des vorstehenden Quadrates sind neun aus je zwei der obigen Buchstaben zusammengesetzte Silben so einzutragen, daß drei Wörter gebildet werden, die sowohl senkrecht wie auch wagerecht gelesen, folgende Bedeutung haben: 1. Staat Kolumbiens, 2. italienische Stadt, 3. sprachliche Bezeichnung.

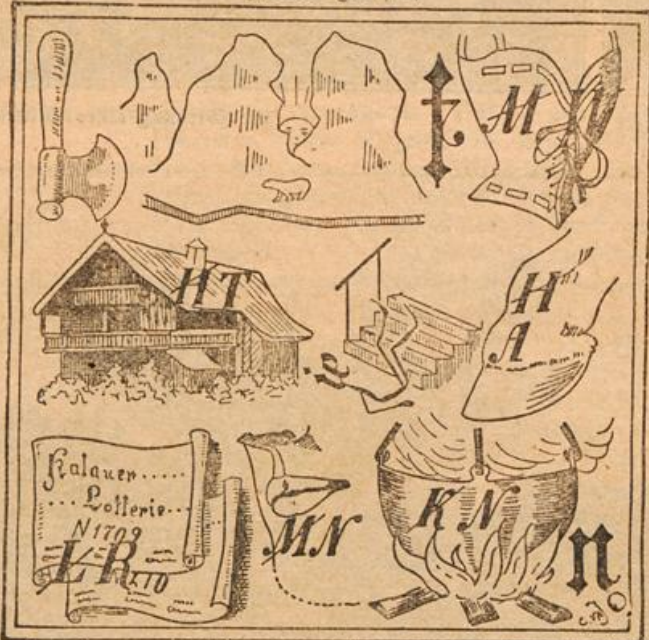
Verschiebung.

Holzäsche, Kroatien, Fallreep, Drehorgel, Baumfarn, Arrestant, Saarbrücken.

Obige Wörter untereinander gestellt sind seitlich so zu verschieben, daß zwei benachbarte senkrechte Reihen, je eine italienische Stadt bezeichnen.

Öffnung: Solofarvax

Bilder-Rätsel.



Öffnung: Stebe ist wie der Kan, sie fällt auf Stofen und Kesteln

Silbenergänzung.

ce, du, gar, ge, joz, see, stadt, ta.

Durch Hinzufügung einer Mittelsilbe soll aus je zwei der obigen Silben ein dreisilbiges Wort gebildet werden, so daß vier Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1. eine Stadt in Schaumburg-Lippe, 2. ein Nebenfluß des Amazonasstroms, 3. ein Nebenfluß der Rhone, 4. ein See in Italien.

Bei richtiger Lösung nennen die hinzugefügten Silben eine schwedische Stadt.

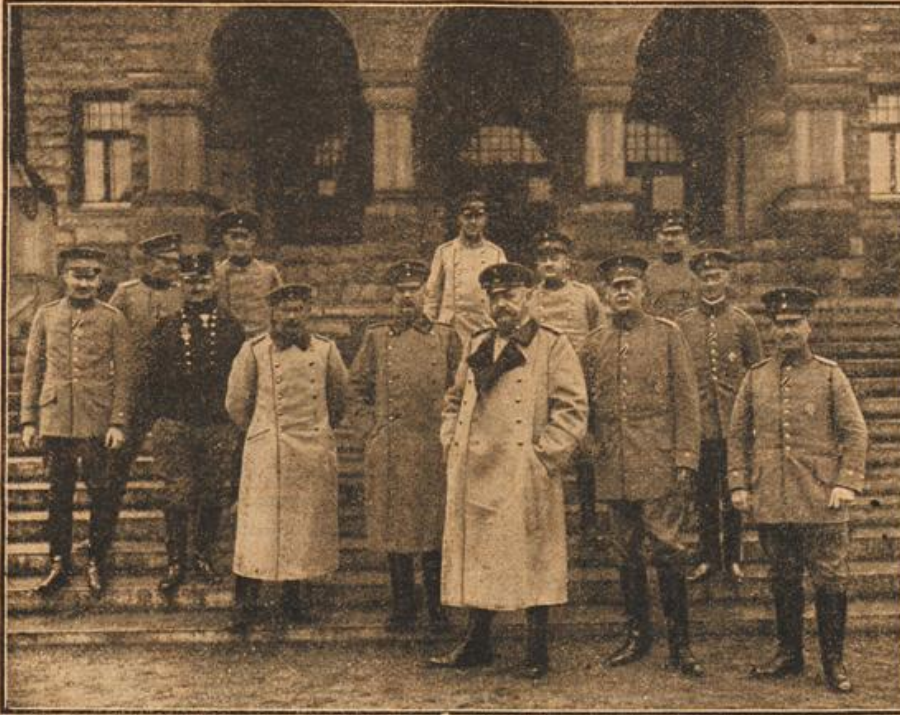
vuvuvuvv — vuvuvuvv :vuvuvuvv
vuvuvuvv :vuvuvuvv :vuvuvuvv

Zusatz-Aufgabe.

Haupt-, Kreuz-, Fisch-, Bode-, Gold-, Erz-.

Wenn man an Stelle der Striche Hauptwörter setzt, welche in Verbindung mit den obigen neue bilden, so ergeben die zu findenden Wörter in ihren Anfangsbuchstaben den Namen eines bedeutenden Strategen.

Öffnung: Kämpfer, Goldfisch, Fisch, Bode, Haupt



Generalfeldmarschall von Hindenburg mit seinem Stab vor seinem Quartier.

In Anerkennung seiner Grothaten ist dem bisherigen Generalobersten v. Hindenburg vom Deutschen Kaiser die höchste militärische Würde des Generalfeldmarschalls verliehen worden.



Sigefeldwebel Karl Pape

erhielt das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse für hervorragende Tapferkeit in den Vogesenkämpfen. Er gehört zur 9. Kompagnie Reserve-Regiments 109 und ist geboren am 21. März 1889 zu Platitz (Schlesien) und diente früher aktiv bei der 1. Komp. Inf.-Regts. 170 Offenburg.



Der demokratische Reichstagsabgeordnete Stadtrat Dr. Ludwig Haas

meldete sich bei Ausbruch des Krieges als Unteroffizier freiwillig in die Front. Er steht nun schon längere Zeit mit dem Regiment 109 im Felde und ist bereits Kompagnieführer. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet.



Die Wirkung eines Minenwerfers.

Die deutschen Generalstabsoffiziere besichtigen in dem Vorort von Arras, St. Laurent, die furchtbare Wirkung, die die geworfenen Bomben verursacht haben.

Einschlagende Granate in ein russisches Geschöß.
Wenn eine Granate den Erwartungen gemäß gut gezielt, auch gut trifft, so ist ihre Sprengwirkung



Einschlagende Granate in ein russisches Geschöß.

eine furchtbare, und man kann aus unserem Bilde, und den Rauchsäulen erkennen, welche Verheerungen ein Schuß unserer schweren Artillerie bewirkt.